

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1078.

Inserate pro 3 gesetzte Petitzelle 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an
Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Zur Arbeitslosenzählung! — Unsere Bruderorganisation in Österreich in den Jahren 1905/06. — Etwas aus den Spinnereien, den Goldgruben Deutschlands. (I). — Die Gewerkschaftsbewegung im Städterl-Gebiet. — Die soziale Lage der Berliner Kurbetriebsarbeiter. (II). — Gegen die Einführung des Eichzwanges und des metrischen Systems in der Textilindustrie. — Die Vergiftungs- und Infektionskrankheiten im Betriebe. — Die französische Spitälerindustrie von Calais im Jahre 1906. — Christlich-National. — Die Aussperrung in Landeshut. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertreissen. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Central-Kranken- und Begräbniskasse (C. K. B.). — Chemnitz. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau.

Zur Arbeitslosenzählung!

Wir können zur allgemeinen Freude konstatieren, daß der Appell, den wir vor einigen Wochen an die Kollegen richteten und der dahin ging, die am 12. Juni ex. stattgefundenen Arbeitslosenzählung recht gewissenhaft vorzunehmen und die Karten sofort wieder einzusenden, im großen und ganzen seine Wirkung nicht verfehlt hat. Bis zu einem geringen Bruchsteile sind alle Ortsverwaltungen bemüht gewesen, etwas Gutes zu leisten. Wir können konstatieren, daß selbst große Villenäste mit Karten von Mitgliedern in wenigen Tagen fast sämtliche Karten ausgefüllt wieder zurücksendten.

Leider können wir diese erfreuliche Tatsache nicht von allen Ortsverwaltungen sagen. 37 Ortsverwaltungen, darunter sogar eine, welche einen Geschäftsführer angestellt hat, nämlich Elberfeld, haben ihre Karten bis heute noch nicht eingefüllt.

Das ist zweifellos eine Schlampelei. Was 352 Ortsverwaltungen können, das können auch die restlichen 37. Diese Schlampelei muß heraus aus der Organisation! Peinliche und gewissenhafte Pflichterfüllung auf allen Gebieten, das muß gegenüber der Organisation Vorsatz eines jeden Mitgliedes sein; denn wie man im kleinen ist, so ist man auch im großen.

Wir fordern nunmehr die 37 Ortsverwaltungen auf, sofort die Karten einzusenden, da mit der Bearbeitung schon begonnen worden ist.

Die Karten sind unbedingt von allen Ortsverwaltungen einzusenden. Dabei bemerken wir — und das gilt zugleich für alle Ortsverwaltungen für spätere Fälle —, daß die Ortsverwaltungen die Karten, ehe sie dieselben absenden, einmal durchsehen mögen, um etwaige Fehler zu korrigieren, denn fehlerhaft ausgefüllte Karten können und nichts nützen.

Noch viel weniger aber können uns solche Karten nützen, die uns eine bayerische Ortsverwaltung mit folgendem Begleitschreiben zusandte:

„Wertiger Genosse!

Ich muß Dir mitteilen, daß wir in unserer Fülle keine Arbeitslosen haben. So muß ich Dir umgehend die Karten wieder zurücksenden.“

Wir müssen gestehen, daß dies eine sehr bequeme statistische „Aufnahme“ ist, wir müssen aber dringend davon abraten, es diesem bayerischen Kollegen nachzumachen.

Also nochmals! Die 37 Ortsverwaltungen werden aufgefordert, ihren Pflichten nachzuhören und die Karten sofort einzusenden.

Unsere Bruderorganisation in Österreich in den Jahren 1905/06.

Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Mitglieder kommen, werden die Vertreter der organisierten Textilarbeiter in Österreich sich auf dem Wege nach Wien befinden, um in dem neuen Heim des Wiener Proletariats, in Ottakring, an dem Verhandlungsstage der Union der Textilarbeiter Österreichs, der am 28. Juli beginnt teilzunehmen.

Viele tausende österreichische Textilarbeiter freunden in den Ausbildungsbüros des Textillabors in Deutschland, und wir wissen auch, daß wir viele, viele brave Kollegen, treue Mitglieder unseres Verbandes, in ihren Reihen besitzen. Fern von der Meinung, daß sie entflohen in der Hoffnung, in Deutschlands Gauen weniger hungern zu brauchen, eine Hoffnung allerdings, die in den meisten Fällen durch die rauhe Wirklichkeit arg getäuscht wurde, werden es diese Mitglieder gewiß begreifen, wenn sie erfahren, welche Fortschritte insbesondere die Organisation der Textilarbeiter in ihrem Heimatlande gemacht hat.

Vor wenigen Tagen ist der gebräuchliche Geschäftsbericht der Ausbildungseinrichtungen und die letzte Nummer des österreichischen Organs, der „Textilarbeiter“, bringt eine längere Befragung darüber, aus tiefer Betrachtung haben wir die nachfolgenden Zahlen entnommen.

Die junge Organisation hat seit dem Jahre 1901 einen ganz reichen Aufbau genommen. Folgende Tabelle mag das

Land	Mitgliederzahl am 31. Dezember					
	1901	1902	1903	1904	1905	1906
Wien	650	758	1216	1825	4097	4806
Niederösterreich	754	676	840	758	2680	4586
Österreich	8108	4684	4718	4296	11930	19705
Mähren	1580	2202	2978	4504	8851	9184
Schlesien	250	726	1688	2822	8471	4836
Tirol und Vorarlberg	91	92	88	119	218	363
Galizien	18	88	98	187	165	291
Steiermark	20	26	182	85	43	77
Kroatien	—	—	36	9	—	—
Dalmatien	—	—	46	—	—	—
Salzburg	—	—	—	24	—	—
Zusammen	6825	9874	11027	18640	81619	44221

Von den am 31. Dezember 1906 (nach den von den Ortsgruppen ausgefüllten Fragebögen) vorhandenen 44221 Mitgliedern waren 28786 männlich, 15456 weiblich.

Die Zunahme der Mitglieder in den beiden Berichtsjahren beträgt also: 1905 = 17979 Mitglieder, 1906 = 12802 Mitglieder, mithin zusammen 30581 Mitglieder. Das bedeutet seit 1904 ein Anwachsen des Mitgliederstandes um 224 Proz.

Besonders in Böhmen ist die Mitgliederzahl ganz gewaltig gestiegen. Vor zwei Jahren mußte die traurige Tatsache konstatiert werden, daß in der herausgegangenen Berichtsperiode das industrielle Böhmen nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern noch einige hundert Mitglieder verloren hatte. Dies ist nun anders geworden. Böhmen, das 1904 an Mitgliederzahl hinter dem voranmarschierenden Mähren stand, ist nun mit einem Hundert weit vorausgestiegen. Nachstehende Tabelle mag dies veranschaulichen:

Land	Mitgliederstand Ende		Zunahme
	1904	1906	
Wien	1825	4996	3171
Niederösterreich	758	4586	3838
Österreich	4288	19795	15509
Mähren	4504	9184	4680
Schlesien	2822	4886	2514
Überösterreich	119	258	139
Tirol und Vorarlberg	66	204	138
Galizien	187	201	104
Die übrigen Länder zusammen	79	126	47
Zusammen	18640	44221	30581

Wir sehen, daß von den 30581 gewonnenen Mitgliedern auf Böhmen allein 15609 entfallen, also mehr als die Hälfte. Böhmen ist somit an die ihm gehörnde erste Stelle gerückt.

Die Zahl der Ortsgruppen und Büros ist in der Berichtsperiode um 47 gestiegen. Sie betrug in den Jahren 1901 bis 1906: 159, 212, 243, 277 und 301. Der Zuwand verteilt sich folgendermaßen: Wien 4, Niederösterreich 14, Böhmen 16, Mähren 12, Schlesien 2, Tirol und Vorarlberg 1, Galizien 2, zusammen 60; aufgelassen wurde je eine Gruppe in Oberösterreich, Krain und Salzburg.

Entsprechend dieser Steigerung der Mitgliederzahl ist natürlich auch die finanzielle Macht der Organisation sehr erstaunt. Die Einnahmen haben sich gegenüber denen von 1904 im Jahre 1906 fast verdoppelt.

Die Einnahmen und Ausgaben der Zentrale und der Ortsgruppen seit Bestand der Union betragen:

Jahr	Einnahmen		Ausgaben
	St.	G.	
1901	89 022	10	18 419
1902	95 891	14	78 092
1903	112 832	59	93 102
1904	184 142	27	107 588
1905	190 882	82	149 692
1906	472 887	10	800 501

Auch der Kassenbestand weist eine ganz bedeutende Steigerung auf. Derselbe belief sich in diesen Jahren wie folgt:

Jahr	Kassenbestand		Ausgaben
	St.	G.	
1901	17 561	79	5 041
1902	80 927	78	14 478
1903	49 417	48	16 828
1904	65 201	89	27 447
1905	112 807	64	29 042
1906	275 280	68	89 444

Wenn auch diese Steigerung damit begründet wird, daß der weit aus größte Teil der neugetroffenen Mitglieder die Karten auf Unterstützung habe, so muß doch im Ende der Berichtsperiode, was die Zinsen bezüglich der Mitgliedschaftsbewegung ebenso liegen, gesagt werden, daß die Entwicklung der österreichischen Bruderorganisation auf die gefürchteten finanziellen Grundlage von sich geht, wie bei unsrer; ein Hinweis für unsere Mitglieder, in dieser Beziehung auf unsrer nächsten Versammlung in Leipzig Remondix zu schaffen.

Jahr	Arbeitslosenunterstützung		Stellenunterstützung		Außerordentl. Unterstützung		Hinterbleibensunterstützung		Zusammen
	St.	G.	St.	G.	St.	G.	St.	G.	
1901	918	60	247	21	184	81	—	—	1 300
1902	7 987	48	1 643	71	1 227	86	—	—	10 758
1903	18 548	83	2 424	81	2 470	75	—	—	18 443
1904	23 790	41	3 907	88	4 804	65	—	—	31 092
1905	28 043	37	3 884	61	7 483	84	—	—	39 411
1906	84 454	96	6 628	55	26 046	82	280	—	68 010

Land	Schäftigungs- erfolger	Schäftigungs- arbeiter	davon					Arbeits- stätte
			sozialist.	sozialist.	organif.	recht- erkennt-		
Niederösterreich . . .	9 788	9 612	3 786	5 777	8 009	8 418	107	
Wöhren . . .	22 030	16 002	9 180	7 812	6 288	10 704	1 026	
Mährern . . .	8 916	8 467	2 288	1 100	2 716	741	114	
Schlesien . . .	18 985	18 882	6 025	6 057	1 019	12 868	44	
Gallien, Tirol, Vorarlberg . . .	481	481	188	243	211	220	—	
Zusammen . . .	50 100	44 274	22 816	21 058	16 388	27 041	1 200	

Land	Mit dem Gesetz bestimmt	SPD bestimmt	Durch Arbeit bestimmt	Arbeitsbewegungen erreicht in Gültigkeit		Arbeitsbewegungen erreicht in Gültigkeit	Gescheiterter in Gültigkeit	Arbeitsbewegungen erreicht in Gültigkeit
				Arbeitsbewegungen erreicht in Gültigkeit	Arbeitsbewegungen erreicht in Gültigkeit			
Niederösterreich . . .	84	20	5	48	17	60	98	111
Wöhren . . .	42	14	6	41	15	58	1 178	—
Mährern . . .	8	8	1	11	1	1	445	—
Schlesien . . .	5	—	1	4	1	5	167	—
Gallien, Tirol, Vorarlberg . . .	3	1	—	2	2	4	82	—
Zusammen . . .	92	41	13	101	85	188	8 406	651 428

Land	Gesamt	Arbeits- bewegung	Arbeits- bewegung	Gesamt der sozialistisch bestimmten Arbeitsbewegungen				
Niederöster- reich . . .	77 577	255 052	511 400	6 481	848 860	2 784	87	
Wöhren . . .	165 168	604 280	489 400	14 206	1 084 440	7 804	880	
Schlesien . . .	68 864	178 408	95 800	8 084	—	—	25	
Gallien, Tirol, Vorarlberg . . .	81 112	59 220	620 000	18 507	90 000	300	120	
Zusammen . . .	387 846	1 083 047	1 740 200	87 800	1 822 800	10 888	571	

Mit den Lohnbewegungen ohne Streik trat die Organisation insgesamt in 140 Räumen in Aktion. Beteiligt daran waren 510 Betriebe. Von diesen 140 Aktionen sind 186 mit vollem oder teilweise Erfolg abgeschlossen worden, und nur 18 ohne Erfolg. Der hierbei verloren gegangene Verdienst betrug im Durchschnitt für jeden der 87 600 Beteiligten per Streiktag 1,80 Kronen, wogegen wurde per Kopf und Jahr ein durchschnittlicher Mehrverdienst von 89,45 Kronen erzielt; die durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung betrug per Kopf und Jahr 168 Stunden oder 40 Minuten pro Arbeitsstag. Diese durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung gilt für 10 888 Personen. Dazu ist aber noch zu bemerken, daß von vielen Bewegungen, die ohne Streik traten, keine Verträge einflossen. Es gelang in diesen Fällen, eine Anzahl kollektiver Arbeitsverträge mit den Unternehmern abzuschließen.

Mit besonderer Genugtuung können wir konstatieren, daß die enormen Geldmittel, die die Union zur Führung der wirtschaftlichen Kämpfe aufwenden mußte, ganz aus eigenen Beständen wurden. Diese Tatsache dokumentiert erst so recht die Leistungsfähigkeit der Organisation und gibt Belegschaft davon, welche gewaltige Fortschritte im Laufe von wenigen Jahren auch hinsichtlich ihrer inneren Ausgestaltung gemacht hat. Sie leistete an Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen in den Jahren:

1902 840 Kr. | 1905 101 227 Kr.
1908 28 658 | 1906 266 407
1904 28 872 |

Also von 940 Kronen auf weit über eine Sterneimillion hinaus wurde in wenigen Jahren die Leistungsfähigkeit der Organisation für Kampfzwecke gesteigert. Das sind gewiß Fortschritte, welche sich sehen lassen können, und welche auch die Bewährung dafür bieten, daß die Organisation der Textilarbeiter Österreichs gar bald ein Faktor im gewerblichen Leben werden wird, mit dem das Unternehmen ernstlich zu rechnen hat. Uns, die wir mit der österreichischen Organisation besonders nahe verbunden sind, freut es außerordentlich, daß unsere treuen Verbündeten jenseits der schwartzelben Grenzen eine solde Altade geritten haben. Was unsre österreichische Organisation an Woden gewinnt, was sie dem

beleidigten Textilarbeiter in Österreich abträgt, das kommt nicht zuletzt auch den deutschen Textilarbeitern zugute.

Auf die so schändlich behandelten Textilarbeiter Österreichs hat das deutsche Kapital lange seine Hoffnungen gesetzt. Nicht etwa, um sie einer menschenwürdigeren Lebenshaltung entgegenzuführen, sondern um sie ins Land zu locken und sie zu benutzen, die deutschen Textilarbeiter ebenso so schändlich behandeln zu können, wie die Textilarbeiter in Österreich behandelt werden.

Eine starke, einschlaggewinnende Organisation der Textilarbeiter Österreichs verbessert daher nicht nur die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter Österreichs, sondern indirekt auch diejenige der Textilarbeiter Deutschlands.

Die intensive Auflösungsarbeit der österreichischen Textilarbeiter ist so, daß sie es entschieden ablehnen,

sich noch länger als Werkzeug der Ausbeuter, zur Unterwerfung der Ausgebeuteten herzugeben.

Unser schärfster Wunsch kann es daher nur sein, daß sich unsere Bruderkorganisation in Österreich in den nächsten Jahren in demselben Verhältnis weiter entwickeln möge, wie in den letzten zwei Jahren. Möge dazu der bevorstehende Unionstag, dem auch zum ersten Mal unser Verbundsvorsteher, Kollege Hübsch, beiwohnen wird, sein möglichstes beitreten. Möge jeder Unionstag die alten explodierten Waffen aufs neue schärfen und neue Waffen schmieden. Waffen zu neuen Kämpfern und neuen Siegen. Unseren österreichischen Kampfgenossen erünnen wir zu ihrem Unionstage einen herzlichen Brudergruß.

Etwas aus den Spinnereien, den Goldgruben Deutschlands.

I.

So, nur etwas, nur ein kleiner Bruchteil ist es, was wir von den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in den deutschen Spinnereien beleidigen können. Der Raum unserer Zeitung würde, selbst bei sehr großer Vergrößerung desselben, bei weitem nicht ausreichen, alle in den Spinnereien herrschenden Missstände einer Würdigung zu unterziehen, wie sie ihnen eigentlich mit Rücksicht auf die Bedeutungen der Arbeiter, zuteil werden müßte. Hier, wo die Arbeitskraft der Frauen und jugendlichen Arbeiter beginnt, Arbeiterinnen in immer steigenderem Maße zur Verwendung kommen, herrscht so noch das richtige Bildorad für die kapitalistischen Glücksritter. Von jener haben die Spinnereiarbeiter in den Augen der Kapitalisten wenig, sehr wenig Beachtung gefunden, obgleich die Spinnerei ein sehr wichtiger Teil des Produktionsprozesses in der Textilindustrie ist. Niemals ist diese Tatsache schärfer zum Vorschein gekommen wie in den letzten Jahren, wie die ganze Produktion der Textilindustrie unter dem Beleben der Gruppe stand. Waren die Spinnereiarbeiter schon so organisiert gewesen, wie sie es in Zukunft sein müssen, dann hätten sie in diesen zwei Jahren der Hochkonjunktur, nicht nur ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse bedeutend verbessern können, sondern auch sofort eintreten können, daß den Schirmaschinen ihr gemeinschaftliches Handwerk gelegt wurde.

Solche brutale Gewalttätigkeit, wie sie jetzt das Unternehmertum wieder in Schlesien, an den am Hungertuch nagebundenen Textilarbeitern in Landeshut verübt, sie müssen damit beantwortet werden, daß die Spinnereien eines bestimmt in Landeshut sofort zum Stillstand gebracht werden, wenn der Gewaltakt der Unternehmer zur Ausführung kommt. Es kann sich jeder Kollege leicht ausdenken, welche Wunden damit dem Unternehmertum zugefügt werden würden, welche Wunden damit dem Unternehmertum zugefügt werden würden. Daraus ist aber auch zu erschließen, welche Mittelmittel für die Organisation wie nach der Verfügung haben, beginnend mit dem Gewicht der Gewichtskette, um diese Gewalttätigkeit zu beenden. Natürlich hält die Unternehmer wieder, daß sie technisch nicht oder nur unter Schwierigkeiten durchführbar. Das ist eine Lüge. Wir haben heute schon eine ganze Reihe Fabriken in der Textilindustrie, in der Weberei wie in der Spinnerei, wo an den Maschinen angebrachte Waagen angebracht werden können, die Arbeitsleistung des Arbeiters genau registrieren. Diese Waagen lassen sich ohne Schwierigkeiten an den Maschinen anbringen, und die Spinnereiarbeiter werden angeleitet, die Beiträge, welche sie bei den alten Lohnberechnungssystemen ausgesetzt sind, überall zu verlangen und müssen die Unternehmer nichts davon wissen, weil sie dann nicht mehr ihre Gewerke verüben können. Wir hören, daß die Gewichtskette eine gewisse Verzögerung erzielt, bis zu 180 Kilo weniger angekündigt werden, wie er tatsächlich geleistet hat. Wenn es sich um eine Arbeit handelt, wofür pro Kilo 20 Pf. gezahlt wird, so ist das die enorme Summe von 40 Pf., um welche auf diese betrügerische Weise die Arbeiter bestohlen werden. Da hört denn doch so gewißlich alles auf. Hier muß unbedingt eine endgültige geschafft werden.

In der Nr. 24 des "Textilarbeiter" konnten wir berichten, daß bei den Handelskammern von der Regierung eine Stundfrage veranlaßt worden sei, darüber, ob an den Arbeitsmaschinen geistige Masse angebracht werden könnten, mit welchen die Arbeitsleistung der Arbeiter kontrolliert werden könnte. Solche Masse sind heute schon vorhanden, nur wollen die Unternehmer nichts davon wissen, weil sie dann nicht mehr ihre Gewerke verüben können. Wir hören, daß diese Umfrage veranlaßt worden ist, um bei der Ausführung der neuen Waagen und Gewichtskettordnung mit bestmöglich werben zu können. Natürlich behaupten die Unternehmer wieder, daß sie technisch nicht oder nur unter Schwierigkeiten durchführbar. Das ist eine Lüge. Wir haben heute schon eine ganze Reihe Fabriken in der Textilindustrie, in der Weberei wie in der Spinnerei, wo an den Maschinen angebracht sind, welche die Arbeitsleistung des Arbeiters genau registrieren. Diese Waagen lassen sich ohne Schwierigkeiten an den Maschinen anbringen, und die Spinnereiarbeiter werden angeleitet, die Beiträge, welche sie bei den alten Lohnberechnungssystemen ausgesetzt sind, überall zu verlangen und müssen die Unternehmer nichts davon wissen, daß der Arbeiter nur zu schwefeln, Steuern zu zahlen und im übrigen aber zu schwitzen hat, so würde man bei der Regelung einer Frage, wie der Aufstellung der Waagen und Gewichtskettordnung, bei der, wie wir gesehen haben, für die Arbeiter große Nachteile bestehen können, nicht nur diejenigen fragen, welche bisher aus diesen Nachteilen der Arbeiter bezüglich ihres Rechtes gezogen haben, sondern in ganz aller vor allen Dingen die Arbeiter fragen, die bisher betrogen wurden. Doch zu einer solchen Selbstverständlichkeit kann sich unsere, im Geiste und Eigentum erstickte Bureaucratie nicht aufschwingen. Um so mehr

der bebauten Fläche um etwas über 15 Proz. Die Ausichten sind im ganzen besser als in der gleichen Zeit des Vorjahrs.

Die M.-Glaßbacher Spinnerei und Weberei veröffentlicht ihren Halbjahresbericht. Der Abschluß für das erste Halbjahr 1907 ergibt einschließlich 847 (10 254) Kr. Vortrag und nach Abzug von 774 Kr. Ausverlust (i. W. 8800 Kr. Bruttogewinn aus Effekten), einen Übertrug von 127 821 Kr. gegen 189 721 Kr. im ersten Halbjahr und 212 025 Kr. im ganzen Jahr 1906. Infolgedessen schwieriger Arbeitsergebnisse hat sich gegen das erste Halbjahr 1906 eine Mindererzeugung von 51 776 Pf. einfacher Gewebe ergeben, dabei haben die Herstellungsosten 20 577 Kr. mehr betragen. Bei ungefürthrem Betriebe sei aber trotzdem für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten, da mit Ausnahme von kleinen Rücksänden die Verkäufe bis Mitte Oktober 1908 jetzt erledigt sind und die wesentlich günstigeren Abschlässe aus den letzten beiden Monaten des vergangenen und Anfang dieses Jahres nunmehr zur Ausführung gelangen. (Im Vorjahr ging die Abschluß von 18 auf 8 Proz. zurück.)

Bei der Baumwollspinnerei und Weberei Lampertheim bei Kaiserslautern vom. G. B. Große-Henrich weist der Abschluß für das am 1. Juli abgelaufene Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 186 084 Kr. (i. W. 120 045 Kr.) auf, wobei zu Abrechnungen 88 870 Kr. (90 162 Kr.) verbraucht wurden. Von dem Bruttogewinn haben 65 88 Kr. (60 002 Kr.) den Reserve zugestellt, so daß 120 148 Kr. (114 048 Kr.) zur Verfügung stehen. Der Aufsichtsrat beschloß die Verteilung von wieder 8 Proz. Dividende, d. 80 000 Mark, im Vortrag zu bringen und 21 848 Kr. (19 611 Kr.) vorzutragen.

Karlsruhe, den 1. Februar 1885.

Carl Ludwig Neuburger.

aus alter Zeit,
Inserate,

Nachdem von neuem eine Anzahl Webstühle aufgestellt worden ist, werden Weber und Weberinnen in der unterzeichneten Fabrik wieder angenommen und erhalten ununterbrochene Beschäftigung. Einigermaßen gewöhnliche Leute verdienen sich wöchentlich 1 Kr. 2 Sch., die gebütteten bringen es auf 1 Kr. 18 Sch. Lehrlinge werden ebenfalls noch angenommen. Bei Einwohnern der Stadt und Umgegend ist wöchentliche Post und Schlafstelle für 16 Sch. zu erhalten. Nein Weber, mit Utensilien versehen, können sich zur Arbeit täglich melden.

Mackliss, den 1. Februar 1885.

Carl Ludwig Neuburger.

Der "Görlitzer Unterganger" hat dieses Inserat aus alter Zeit ausgegraben; wohl zu dem Zwecke, um zu der bevorstehenden Ausprägung der sozialistischen Textilarbeiter sein Teil zur Begründung dieses wohninigen Streites beizutragen.

Abelnisch-Welt. Textil-Konsumentenfestschrift Sektion IV zu Bremen. Aus dem Bericht der Sektionssatzung vom 22. Mai 1907 für das Jahr 1906 geht hervor, daß der Bestand der Sektion IV am 1. Januar 1907 an Textilarbeitern 1264 betrug mit 26 570 Arbeitern gegen 1908 Textilarbeitern mit 26 991 Arbeitern in 1908. Hierdurch entfallen auf:

Bremen 877 Betriebe mit 21

werden aber die Arbeiter selbst darauf dringen müssen, daß das Kontrollfuhrer system überall eingeführt werde.

In der Leipziger Baumwollspinnerei ist das Lohnsystem eingeführt und bewährt sich vorzüglich. Die beiden Spinnerversammlungen werden sich hauptsächlich mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Doch das, was wir bis jetzt von der Lohnberechnung in den Spinnereien gesagt haben, verhält erst die eine Seite der Frage. Die andere Seite weist nicht minder große Ungerechtigkeiten auf.

Die Löhne der Spinner, wenn sie auch nach verschiedenen Systemen ermittelt werden, und wenn man die Löhne der einzelnen Orte miteinander vergleicht, eine erhebliche Differenz in der Höhe aufzuweisen, sind doch wenigstens einigermaßen nach festgesetzten Normen geregt. Anders dagegen ist es bei den Löhnen der Anseher, welche auch teilweise Anleger genannt werden. Die Löhne der Spinner beruhen meist auf dem Altkordlohn und nicht so die Löhne der Anseher. Den Ansehern wird auch häufig Tagelohn gezahlt. Doch das allein ist es nicht, was uns zu diesen Betrachtungen veranlaßt; es ist vielmehr die Willkür, mit der die Anseherröhne festgesetzt werden. Spinner und Anseher haben sagazogen die gleiche Arbeit zu leisten; wenn auch der Spinner noch einige Spezialaufgaben zu beobachten hat. Im großen und ganzen betrachtet, ist der Unterschied in der Arbeit zwischen Spinner und Anseher gering. Nicht so gering aber ist der Unterschied in den Löhnen dieser beiden Arbeitsgruppen. Die Anseherröhne sind häufig um 20 bis 30 Proz. niedriger, wie die Spinnerlöhne. Die Spinner selbst empfinden, daß dieser um soviel niedrigere Lohn der Anseher ungerecht ist. Ein anderer Arbeiter ist unter den Ansehern, der in einer anderen Fabrik als Spinner beschäftigt war. Dort kam er heraus und mußte, da keine Spinnerstelle offen war, als Anseher Arbeit nehmen. Er hat nun ebenfalls die Qualifikation als Spinner und arbeitet nun auch, wenn auch dem Namen nach nur als Anseher, in Wirklichkeit doch als Spinner; sein Lohn aber ist jetzt um 25-30 Proz. niedriger. Das ist in der Tat ein unerhörter Zustand. In Wülthausen i. S. z. B. ist der Lohn der Anseher um 38-35 Proz. niedriger wie der Spinnerlohn; und eine Reihe uns vorliegenden Anstaltungen aus anderen Orten zeigen ein ähnliches Differenzverhältnis. Dieses Lohnsystem ist ein von den Unternehmen wohl berechnetes. Es vermeidet nicht nur ihren Gewinn ganz erheblich, sondern direkt auch zugleich als Fazit, um Spinner wie Anseher recht gefällig zu machen; wenigstens bisher war es so. Der Spinner, der sich die große Differenz zwischen seinem Lohn und dem Anseherlohn besah, ließ sich nur zu häufig alle ungerichteten Summungen und Verhandlungen gefallen; er fürchtete darum, seine Stelle zu verlieren. Der Anseher wieder, der ebenfalls die hohe Differenz zwischen seinem Lohn und dem Spinnerlohn betrachtete, der danach trachtete, möglichst bald Spinner zu werden, der ließ sich ebenfalls alles gefallen, um nur ja nicht schwärz angestrebte und dadurch um eine feitverdende Spinnerstelle gebracht zu werden. Speicherleiter und Krieger der abförderten Art waren und sind noch an der Tagesordnung; und die Meister suchen sich besonders dadurch für den Unternehmer nützlich zu machen, daß sie, die ja in der Regel das Krieger aus dem "ff" vertrieben, die Schmiederei in ein wohlorganisiertes System bringen. Was für unzählbare Zustände sich aus der Schaffung eines solchen Korruptionsumpfes ergeben müßten, das liegt klar zutage. Die Hauptfrage war, daß die Spinner und Anseher fortwährend miteinander in Feindschaft lebten. Solange dieses möglich war, war es dem Unternehmer ein leichtes, sich aus der Haut heider Kleinen zu schneiden. Begünstigt wurde dieses gespannte Verhältnis zwischen Spinner und Anseher noch durch den furchtbaren Dünkel so mancher Spinner, die glaubten, sie seien in der Tat um so viel besser wie die Anseher, daß sie nicht mit ihnen verkehren, viel weniger mit ihnen sozialistisch handeln dürften. Natürlich aber erreichten sie durch diesen Dünkel nur, daß sie ein willensloses Spielball der Unternehmer blieben. Heute sehen alle Spinner, welche klar denken gelernt haben, daß dieser Dünkel nur zu ihrer eigenen Zufriedigung und Sicherheit dient. Sie sehen ein, daß es für die Spinner eine unabdingbare Notwendigkeit ist, daß, wenn sie überhaupt zur Gefangenschaft kommen wollen, sie sich mit denen verbinden müssen, aus deren Reihen man diejenigen nimmt, welche man an ihre Stelle setzt, wenn sie sich nicht alles bieten lassen. Spinner und Anseher gehören trennbar zusammen; sie sind vereint das wichtigste, unersetzbarste Glied im Produktionsprozeß der Spinnerei, und können in treuer Solidarität, gar bald menschenvürdige Zustände in den Spinnereien schaffen.

Doch auch jetzt haben wir noch lange nicht alle Absonderlichkeiten in der Lohnberechnung und Lohnzahlung der Spinnereiarbeiter beleuchtet. Die Löhne der Anseher weisen nämlich in den meisten Fabriken noch weit merkwürdigere Eigenschaften auf, als wie die, welche wir hier beleuchtet haben. In nächster Nummer kommen wir darauf zurück.

(165 943 M.) Bar und Wechsel und 580 761 M. (609 800 M.) Debitoren verzeichnet. Die Reisekosten enthalten 884 188 M.

Überwiegen der weiblichen Bevölkerung in den Textilzentren. Während auch die Berufs- und Betriebszählung wieder gezeigt hat, daß in den Städten der Eisenindustrie und des Kohlenbergbaus die männliche Bevölkerung zumeist erheblich überwiegt, zeigt sich in den Textilstädten gerade das umgekehrte Bild. So ergab die Zählung z. B. für M. Gladbach 62 888 Einwohner, wovon 29 926 männlich und 32 442 weiblich sind. In Aheydt wurden 41 111 Einwohner gezählt, davon 19 750 männlich und 21 881 weiblich, und in Kierschen 28 444 Einwohner, wovon 18 551 männlich und 14 893 weiblich sind.

Die Tuchfabrik von Arnold u. Schüll durch Feuer vernichtet. Am Sonntag, den 14. d. M., morgens gegen 4 Uhr, zerstörte ein Großfeuer die Tuchfabrik von Arnold u. Schüll. Der schnell herbeieilende Feuerwehr war es nicht möglich, das gleich in hellen Flammen stehende Hauptgebäude zu retten; sie mußte darauf bedacht sein, die Nachbargebäude zu schützen. Das Hauptgebäude mit Weberei, Garnanfertigung und einem Teil der Appretur sind vollständig vernichtet. Das Kessel- und Maschinenhaus blieb erhalten und auch die Lagerräume sind vom Feuer und Wasserschaden verschont geblieben. Die Fabrik beschäftigt circa 250 Arbeiter. Über die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt. Nach der beiflüglichen Schätzung wird sich der Schaden, der durch das Feuer und Wasser entstanden ist, auf circa 500 000 M. belaufen. Die Fabrik, die vor ungefähr 12 Jahren erbaut wurde, ist gegen Brandschäden mit den dazugehörigen Maschinen und den Materialien und Vorräten versichert. Der weitere Betrieb ist natürlich in dem Fabrikgebäude unmöglich, doch sind, wie wir vernommen, Unterhandlungen im Gang, um schon in der allernächsten Zeit die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Die gebuchten Aufträge werden in diesem Falle doch noch rechtzeitig zur Ablieferung gebracht werden. Es sind gegenwärtig Lohnstühle vorhanden, um auf diesen die Aufträge fertigzustellen.

Die Firma J. Gerafels u. Göhne, mech. Baumwollspinnerei, Weberei und Druckerei, Düsseldorf, hat ihre Fächerfabrik 20 gelegene Betrein an die Stadt Düsseldorf verkauft und beabsichtigt, ihren geliebten Betrieb nach Mönchengladbach zu verlegen; es sollen zu diesem Zwecke die Fabrikationshallen der Firma Klungs u. Gräfens, mechan. Weberei, Druckerei, Farberei und Appretur, Mönchengladbach, erworben werden.

Die Gewerkschaftsbewegung im Stickerei-Gebiet.

Man schreibt uns aus Schneeberg:

Wenn man vor einigen Jahren in der Stickereiindustrie den Arbeitern die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führt, stieß man immer auf einen recht konservierten Widerstand. In unverständlicher, mitunter zynischer Weise suchten die Sticker ihren eindeutigen Standpunkt zu rechtfertigen. Sie vergaßen aber dabei, daß dieses nur Wörter der Unternehmer ist und daß dieselben schon seit Beginn der Gewerkschaftsbewegung in heuchlerischer, niederrädriger Art und Weise die Arbeiter von der Bewegung fern zu halten suchten. Was diese Herren dazu verleiht, eine solche Taktik einzuschlagen, dürfte dem einsichtigen, mit den Verhältnissen in der Stickereiindustrie vertrauten Kollegen kaum zweifelhaft sein. Schon die einzige Tatsache, daß die Unternehmer ein großes Interesse an willenslosen Werkzeugen und weitgehender Arbeitergesellschaftsplattierung haben, sollte die Arbeiter auf die richtige Fähre führen. Wenn wir im Schneeberger Bezirk auch ansehnliche Fortschritte in bezug auf die Organisation zu verzeichnen haben, so ist damit die eiselerregende Bedürfnislosigkeit doch noch nicht aus der Welt geschafft. Das Gegenteil. Wir haben ein derartig großes Feld zu bearbeiten, daß wir in Zukunft mit Vollbombe arbeiten müssen, wenn wir die Sticker (dazu gehören auch die Lohnsticker) sammeln und sonders der Organisation zuziehen wollen. Das ist nur in unerschöpflicher, zäher Kleinarbeit möglich.

Der größte Hemmungsfaktor des Verbandes ist die Heimarbeit. Bei uns in der Stickerei sind es die Lohnsticker. Aber wir müssen die Frage: "Wie können wir die Lohnsticker der Organisation zu führen?" lösen. Gewiß, es ist eine schwierige Frage, aber sie muß gelöst werden, denn wir brauchen die Lohnsticker, wenn wir Schikanen und Lohnreduzierungen mit Erfolg zurückweisen wollen. Die Lohnsteigerungen, die wir bei der letzten Bewegung erzielt haben, laufen keineswegs parallel mit der Steigerung der Lebensmittelpreise und der ungeheuren Steigerung der Garnpreise.

Die Ursache der Bedürfnislosigkeit in der Stickereiindustrie ist zum größten Teil in dem Phlegma zu suchen, das keine fruchtbare Agitation aufkommen läßt. Niemals haben sich die Kollegen ernsthaft mit dem Problem beschäftigt, wenigstens nicht praktisch. Gibt es doch heute noch alte Kollegen, die, wenn es gilt theoretisch im Arbeiterkreise für die Organisation zu arbeiten, in vorübergehender Weise mit stehen, wenn es aber gilt, praktisch zu arbeiten, dem Unternehmertum die Sticker zu bitten, ihnen die heuchlerische arbeiterfreundliche Maske abzunehmen, dann fällt ihnen das Herz in die Hosen. Ich will durchaus nicht verleumden, daß verschiedene Umstände eine derartige Taktik herausbeschwören, es ist aber ganz entschieden falsch, als alter Sticker gewisse Rechte abzutreten, und noch dazu an die Unternehmer. Es mag vielleicht in anderen Berufen angebracht erscheinen, junge Kollegen vorzuschreiben und die älteren außer Schulwege zu lassen, aber in der Stickerei, speziell in der Handstickerei, kommt das gar nicht in Betracht. Hier sind die Unternehmer auf alte, geschickte Arbeiter angewiesen; sie hüten sich wohlweislich, einen gewölfelten Sticker — wenn die Rentabilität halbwegs noch gesichert ist — auf das Straßenspaziergang zu werfen, ganz gleich, ob es Lohn- oder Fabriksticker sind.

Die Selbständigkeit der Lohnsticker (das heißt selbstständig sind die Lohnsticker nur in bezug auf Arbeitszeiterteilung, dann ist es gleich aus) ist auch ein Grund zur Abneigung vor der Organisation. Ich will keineswegs die Lohnsticker um ihre Selbständigkeit befehlen, denn sie ruht auf schwachen Füßen, aber man kann doch auch bei den Lohnsticker soviel Vorsicht voraussehen, daß sie ihre eigene Existenz nach allen Seiten hin decken, und das kann man doch nur durch die Organisation.

Ein kinderleichtes Arbeiten wäre es, wenn Lohn- und Fabriksticker in Hand gingen, um für ihre eigene Existenz zu kämpfen. Leider nichtwürdige Schlag von Seiten der Unternehmer, von Seiten der Blaustricken Kaufleute, die doch in bezug auf Lohnreduzierung und Schikanierung oft vorherrschend lebten, wurde mit Erfolg zurückgeschlagen werden können und der Beruf wurde noch ein gut lohnender sein. Die Fabriksticker, soweit sie organisiert sind, haben zu jeder Zeit die ihnen zu Gebote stehenden Mittel ergriffen, um gemeinsam für das Recht zu kämpfen, gemeinsam jede Unterlassung und Niedertracht an die Wand zu drücken, um so dem Emanzipationskampf der Arbeiter seiner Vollendung zu folgen. Aber die Lohnsticker wollten immer etwas Besseres sein. Beweis: Die Lohnstickerversammlung in Hundshübel, wo unsere Kollegen sich biegen und schmiegen mühten, um nur das Wort zu erhalten, damit sie das sinnlose Geschwätz einiger Nach-Arbeiter abzuhalten, damit man keine weiteren Konfrontationen hätte, und man konnte auch froh sein, daß man nicht wegen Haussiedlungsbruch verhaftet wurde. Derartiger Nach-Arbeiter, die früher mit den jüngeren Fabrikarbeitern an einem Strange zogen, heute aber Besitzer von mehreren Maschinen sind, gibt es viele.

Ganz abgesehen von diesen Herren, denen die Arbeiterbewegung ein Buch mit sieben Siegeln ist, welche die organisierten Sticker mit den unschönen Mitteln bekämpfen, gibt es eine große Masse Lohnsticker, welche von sozialistischen Anschaulungen durchdrungen sind, die die ganze privatkapitalistische Produktionsweise lieber heute als morgen zum Teufel jagten, aber den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben. Sie zu gewinnen, muß unsere

Die Seidenstoffweberei Uhde in Süßen ist laut „Gässler“ von der Gesellschaft „Verner Seidenstoffweberei“ läufig erworben worden. Das Geschäft soll bedeutend vergrößert werden, so daß circa 800 Arbeiter neu eingestellt werden können. Die nötigen Bauarbeiten werden schon in nächster Zeit in Angriff genommen.

Eine neue mährische Glasspinnerei und -Zwirnerei. Kürzlich fand in Mühlbach in Niederschlesien eine zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten der Glassbaue, Leinenwarenfabrikanten und Kaufleuten statt, welcher auch die Abgeordneten Franz Pfeiffer, Hugo Albrecht, Franz Stanek, Franz Budig, Pius Orlitz, Josef Lehner usw. beinhalteten. Abgeordneter Pfeiffer führte den Vorsitz. Es wurde die Gründung einer Glassgarnspinnerei und -Zwirnerei in Mühlbach beschlossen und ein Komitee gewählt, welches die vorbereitenden Schritte tun wird, um die geplante Aktiengesellschaft mit allen Beschleunigung ins Leben zu rufen. Mit den Vorarbeiten wurden der Bürgermeister der Stadt Mühlbach Rudolf Köhler, und Edmund Biegler daselbst betraut.

Eine neue Baumwollspinnerei in Böhmen. Die Baumwollwebereifirma Gottlieb Gähn in Neupala errichtet daselbst eine neue Baumwollspinnerei mit 80 000 Spindeln. Mit dem Bau wird sofort begonnen.

Neue Baumwoll-Aktiengesellschaft in Mailand. Mit einem Aktienkapital von 8 Millionen lire, das auf 5 Millionen erhöht werden soll, bildet sich in Mailand unter der Firma Coloni-Gatti ein Aktiengesellschaft für Baumwollindustrie.

Neue Fabrik. Eine große Strumpffabrik wird in Chemnitz (Sachsen) von Herrn Emil Kürth errichtet. — Eine Strickwarenfabrik baut die Firma J. L. Geiger in Wiesbaden (Württ.). — Die Firma J. L. Geiger in Gera nimmt eine Vergrößerung ihrer Leppichfabrik vor. — Unter der Firma Geiger & Co. ist in Plauen von den Herren U. G. Breuer und P. M. Breuer ein Spinnereifabrikationsgeschäft errichtet worden. — In Magdeburg (Württ.) erweitert die Firma Friedl Schmidt ihre Strickgarnfabrik. — Eine große Spinnerei errichtet die Firma Giesecke in Dettingen bei Ulm (Württ.). — Auch in Löbau in Sachsen wird von der Firma C. B. Möller u. Sohn eine Spinnerei gebaut.

vornehmste Aufgabe sein. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Arbeitseinstellungen eintreten können, denn die Bisselmühlenjäte, wo man den Sticker mit aller Gewalt vertrieben, die Löhne für alle und mit der Ware Arbeitstreue nach Belieben umgesprungene ist, sind vorüber. Auch die Arbeiter in der Stickereiindustrie werden dafür sorgen, daß man sie in Zukunft nicht mehr als minderberechtigte Menschen betrachtet, sondern daß man sie bei Arbeitszeit- und Lohnregulierung mit hinzogt, wie dies ganz selbstverständlich sein sollte.

Die Tatsache, daß die Lohnsticker zum größten Teil der Organisation noch fern stehen, ist mir Beweis genug dafür, daß die Leute zum Teil das Klassebewußtsein verloren haben, zum Teil sich lieber von den Fabriksticker die Sklaverei aus dem Geist holten lassen, als einen Pfennig der Organisation zuzutun zu lassen. Mit diesem Zustand muß gebrochen werden.

Versehen wir uns einmal in eine Zeit, wo die Fabriksticker sich zusammenfassen, sich die Kinder von den Augen reißen und den Kampf aufnehmen mit dem Unternehmertum, welche Stellung würden die Lohnsticker dann einnehmen? Keinen anderen als fortsetzen und den Fabriksticker dem Unternehmertum ausliefern. Man würde die Lohnsticker mit Arbeit überhäufen, sie suchen fortwährend zu binden — was man jetzt schon tut — und so die Arbeiter aufeinander hetzen, damit sie sich einander abschlachten und zu willigen Ausbeuterobjekten für die Unternehmer werden. Wenn die Lohnsticker keine Streikbrecherkolonne darstellen wollen, müssen sie sich organisieren und kontraktive Verbindungen ablehnen; nur dann wird es möglich sein, die menschliche Arbeitskraft so tief wie möglich zu vertauen. Die irrtümliche Meinung der Lohnsticker, der Verband nützt ihnen nichts, weil er selbstständig wären, hat unsere lebte Lohnbewegung gründlich zerstört. Denn ohne diese hätten wir die Löhne, die heut gezahlt werden und welche die Lohnsticker samt und sonders der Organisation zuziehen wollen. Damit aber nicht gesagt sein soll, daß die Löhne überhaupt besonders hoch seien.

Wie leicht könnten die Lohnsticker — wenn sie samt und sonders der Organisation angehören — den kleinen Verlust, der ihnen durch die Verbandsbeiträge entsteht, ausgleichen, wenn sie die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge zum Teil den Arbeitgebern — Kaufleuten —, die mitunter Hunderte von Lohnsticker bestäftigen, aufzutragen würden, wie das Geschäft es verlangt.

Aber auch für die Fabriksticker ist die Organisation notwendig. Ich habe schon mehrere Male an dieser Stelle den Sticker den Wert der Organisation vor Augen geführt, ich will dies heute nicht wiederholen. Niemand von uns wird früher daran gedacht haben, daß die Stickerei einmal zur Plage für die Arbeiter werden kann. Und doch wird es so kommen. Seit zwei Jahren ist die Nachfrage zur Stickerei eine derartige Größe, daß die Lehrlinge schwer untergebracht werden können. Die Folgen werden selbstverständlich nicht ausbleiben. Schon heute muß man konstatieren, daß das Angebot von Arbeitskräften derartig gestiegen ist, daß man mitunter wochenlang herumlaufen muß, ehe man eine passende Maschine erhält. In letzter Zeit ist es erst vorgekommen, daß ein Arbeitgeber einen Arbeiter mieten wollte, vielleicht auch vermietet hat, weil er im Durchschnitt nur noch 7000 Stück liefern konnte, und demzufolge die Rentabilität gefährdet wäre. Erwähnt sei noch, daß es sich hier sogar um einen unorganisierten Stofflegende handelt hat. Den Erfolg stellt dann selbstverständlich die Stickerei. Wir wollen niemand hindern, das Sticker zu erlernen, müssen und aber gegen die systematische Lehrlingsabschaffung wenden. Wir wollen nicht gleichgültig zuschauen, wie man alte Arbeiter, die von ihrer frühesten Jugend an ausgebeutet und ausgezögert wurden wie eine Biertonne, nun, nachdem sie nicht mehr wie früher schaffen können, einfach aus Pfaster fliegen. Dass kann man aber erst abwenden, wenn eine kompakte Organisation vorhanden ist. Die Handsticker in allen Orten mögen dafür Sorge tragen, daß die Organisation festen Fuß fahrt, damit auch andere Mißstände befeitigt werden können.

In Auerbach sollen Löhne von 1,80 M. für 1000 Stück auf 3% erhöht werden, also für drei Wagen, seine Gelassenheit sein. Wenn hier auch der Sticker das Garn mit erhält, so möchte man doch die Hände über den Kopf zusammenschlagen, daß vergleichbar möglich ist. Ein Arbeiter, der für solchen Lohn arbeitet, kann nicht das gerüstete Interesse am seiner Gesundheit, an seiner Familie haben, denn wenn er 18 M. wöchentlich verdient will, muß er Frau und Kinder von früh bis abends um die Maschine herum jagen, und er selber muß arbeiten wie ein Besessener. — Andererseits möchte man sich wieder wundern, daß es im Lande der guten Sitten noch Arbeitgeber gibt, die sich nicht scheuen, solche Löhne zu zahlen. Die ihren Arbeitern zu einer Zeit, wo sie selber 1,70 M. pro Wagen und noch nicht bekommen, ihre Arbeiter mit 1,80 M. für drei Wagen nach Hause schicken. Solche Ausbeutung widerspricht ja jeder Moral und Gerechtigkeit.

Bei Entlohnung der Seidensticker will ich mich heute kurz fassen. Feststellen will ich nur, daß der Lohnsticker in Schneeberg mit seiner Maschine für denselben Preis arbeitet wie ein Fabriksticker in Eibenstock und daß die Fabrikseidensticker von Schneeberg und Umgebung um 8-10 M. billiger arbeiten wie ihre Kollegen in Eibenstock. Man sieht, es gibt viel zu tun für die Organisation.

Die soziale Lage der Berliner Kurbelstickereiarbeiter.

Einer der unbesten Punkte innerhalb der Kurbelstickerei ist die Arbeitsvermittlung. Es gibt wohl nur wenige Gewerbe, in denen eine gleiche Fluktuation im Arbeitsverhältnis, eine so kurze Arbeitsperiode innerhalb der Betriebe anzutreffen ist, wie in der Berliner Konservenstickerei. Sobald das Abflauen der Saison sich bemerkbar macht, beginnt die allmäßliche Entlassung der Stickereiarbeiter, die denn auch auf einen ganz kleinen Bestand in fast allen Betrieben zur Durchführung gelangt. In der früheren Zeit, in der, wie wir schon in unserer ersten Abhandlung betonten, die Arbeit beinahe das ganze Jahr hindurch anhielt, war von der Unstetigkeit des Arbeitsverhältnisses nichts in dem Umfang zu merken, wie in den letzten Jahren. Jetzt bietet eine Kurbelstickerei das Bild eines Laufschlags, eines steilen Kommens und Gehens. Daß es gerade keine Unmöglichkeit für den Arbeiter ist, der, kaum in einem Betrieb gelandet, sich schon wieder gearungen sieht, nach anderer Beschäftigung umzuschau zu halten, wird wohl jeder, der als Arbeiter tätig war, zugeben müssen. Die Existenz des Stickereiarbeiters steht immer auf dem Spiel, der Familie, das ganze Dasein desselben ist ein Spiel des Zufalls, der Saison, geworden. Es ist darum leicht erklärlich, daß, als im Jahre 1901 der Verband der Sticker und Arbeiter und Arbeiterinnen, der sich seit Januar 1904 dem Deutschen Textilarbeiterverbande angeschlossen hat, gegründet wurde, eine der ersten und besten Einrichtungen, die Errichtung eines Arbeitsnachweises beschlossen wurde. Wie notwendig derselbe gewesen ist, werden die Leute aus den nächsten Ausführungen erkennen: eine Gründung zum Schutze des einzelnen, zum Vor teil der Gemeinschaft und zum Nutzen wider die gesetzliche Krankheit des Stickereiarbeitertums festigen und gesetzen.

Der Gründelpunkt des Stickereiarbeiters, mit seiner auf unlauterer Basis stehenden Geschäftspositionen benuhrt, ganz besonders die arbeitslosen Stickereiarbeiter zu seinem schändlichen, grausamen Spiel. Sie waren ihm das Mittel, Neill's für seinen Betrieb zu machen, die Gewinnerbung, den Meld seiner Kollegen, der Stickereiarbeiter, wachzurufen. So fanden wir vor wenigen Jahren noch Annoncen von Arbeitgebern, die kaum jemals „Arbeitsmark“ der Berliner Zeitungen, in welchen sie 10 bis 150 Sticker und

Grabe getragen. Nur wir haben wieder, wie schon oftmals, mit unseren damaligen Verschauungen völlig Recht behalten. Das bestätigen uns viele Kreistümmer bei Gefangen des Abganges Posadowitzs. So schreibt z. B. die "Röhnische Zeitung", ein Beitragsblatt, (Nr. 548; 25. Juni) folgendes: „Die erste Folge wird sein: entweder voller Stillstand der Sozialreform oder Vergrößerung der Fortführung um zwei bis drei Jahre. Wenn nun auch der neue Staatssekretär kein Scharfmacher ist, so bedeutet doch Posadowitz' Sturz ein Zugeständnis an die Scharfmacher. Auf absehbare Zeit haben die Scharfmacher Muhe. Die schönen Reden des Reichstanzlers über die Weiterführung der Sozialreform bewirken sie nicht. Fürst Witow hat auf diesem Gebiet seit Jahren nur Worte gehabt. Man braucht nur die eine markante Tatsache hervorzuheben: wie freundlich hat er im Januar 1904 die christlichnationalen Arbeiterführer empfangen und ihnen alles ausgesagt. Über drei Jahre sind verflossen, und nicht ein Wort ist eingelöst, obwohl im Reichstag stets eine Mehrheit für die Bewilligung der betreffenden Arbeiterwünsche vorhanden war. Auch im neuen Reichstage hat der Reichstanzler mit Wörtern und „Gedanken“ nur so um sich geworfen. Deutungen, der sie zur Tat machen kann, den schafft man aus. Bis ein Nachfolger sie eingearbeitet hat, dauert es mehrere Jahre, und so lange steht der Wagen still, wobei noch vorausgesetzt ist, daß der neue Kanzler die Bahnen seines Vorgängers wandeln will.“

Hier gibt also ein hervorragendes Beitragsblatt voll und ganz zu, was wir damals sagten: Worte, nichts als schöne Worte haben die leitenden Personen für derartige Bestrebungen der Arbeiterschaft. Wir natürlich erwarten von der bestelligen Zusammensetzung der Reichs-, sowie der Landtagsvertretung ebenso wenig wie von einzelnen Personen eine Besserung unserer Lage. Die heutigen Minister sind weiter nichts als die Verwaltungsschäfte der herrschenden Klassen, wenn einer nicht nach ihrem Gutdunkeln handelt, wenn einer einmal einen kleinen sozialpolitischen Seitenstreif risisiert, so kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß bald darauf Herr „Lukasius“ zu Besuch kommt. Neugierig ist es die pure Angst im zentralistischen Plätzlwald darüber, daß, wenn an den leitenden Staatsstellen auch noch die schönen Worte ausbleiben, dann den vom Zentrum genannten Arbeitern die Augen aufgehen und sie durch den neuen Kurs in der Sozialpolitik auf den Boden des unverhüllten Klassenkampfes gerrieben werden könnten. Denn mit den Wörtern und schönen Reden ist bis auf den heutigen Tag das Zentrum sehr zufrieden gewesen. Das schönste Beispiel, daß die Minister in unserem heutigen Staatswesen nur vornehmsten Personen der herrschenden Klassen sind, hat uns der Abgang des Ministers des Innern Graf Posa gezeigt. Wenn ein Minister nur den Willen zeigt, auf sozialpolitischem Gebiet einen Schritt vorwärts zu tun, wird er „gegangen“. Neuerdings kann sich der Graf im Bari ja noch trösten, denn eine Versammlung christlicher Arbeiter in Stolberg sendete an ihn ein Telegramm, worin ihm also gebuhlt wird: „Sie am 26. Juni in Stolberg in der Geverschen Halle versammelten christlichen Arbeiter der Stadt sprechen ihr tief empfundenes Bedauern darüber aus, daß Gn. Exzellenz nicht mehr in leitender Stellung als Minister für Sozialpolitik steht, und drücken zugleich die Hoffnung aus, daß Gn. auch als Privatmann und christlicher Arbeiter hohes Interesse und werte Weihpflöze leisten. Christliches Gewerkschaftsamt Stolberg (Rhein).“

Wenn nun das christliche Ortskärtel einmal wütende Taten des Ungebetteten aufzählen sollte, so würde es wohl keine Worte finden. Behnfinden, Koalitionsrecht, Vereinbrecht usw. stehen trocken Posa nach wie vor auf dem faulen Fleisch. Der Mann hatte wohl sozialreformerische Ideen, aber was nicht ein Minister, der wohl möchte, aber nicht darf?

Und wenn die christlich-nationalen Führer noch dunderndale im Pfänder und Bratenrock bei den leitenden hohen und höchsten Beamten vor sprechen, so werden sie nichts finden als schöne Worte und leere Versprechungen. Der Klassennatrat wird seinen Klassenzar nicht verleugnen. Was ist denn eigentlich christlich-national?

Es ist das eine so abgedroschene und durch unchristlich-barbarische Taten befürchtete Phrase, daß jeder anständige Mensch so weit als nur irgend möglich davon entfernt bleiben will. Wer sind denn die heute verherrlichten und den Ton angebenden nationalen Helden? Der große Prozeß gegen den gerade von unseren nationalen Führern Dr. Krenzki, Reichsverbandsgeneral Siebert und Konsorten verherrlichten Hängethälften Dr. Peters in München hat eine solche abgrundtiefe Klugheit von Verworrenheit und moralischer Verkommenheit in der christlich-nationalen Bewegung geöffnet, daß man, wenn man hinterher sogar noch von Christlichen hören muß, daß all diese abhöhlenden Handlungen an den afikanischen Menschen eigentlich ganz selbstverständlich seien aus dem Glauben gar nicht mehr herauskommt. Wohl wußten wir, daß vieles, sehr vieles faul war im Staate Dänemark, aber daß eine solch abgrundtiefe Verkommenheit noch Verteidiger aus dem christlich-nationalen Lager finden würde, das hätten wir nicht für möglich gehalten. Heute wissen wir es, und wir können nur sagen, es wäre traurig, sehr traurig, um die Menschheit bestellt, wenn sie keinen besseren Menschen ihr Schicksal in die Hände legen könnte, wie denen, welche heute christlich-national vereint unter dem Schmucklappen des Reichsverbandes stehen und Recht, Gerechtigkeit und Menschenliebe mit hinlängen Schmucklappen begießen. Zu bedauern sind nur jene Arbeiter, welche durch gewissenhafte, im Dienste des Kapitals oder des blutigen Nationalismus stehende Agenten noch in die Reise jener abhöhlenden Moral der herrschenden Klassen gelockt werden. Der Begriff „national“, wie er heute von den herrschenden Klassen auf fast allen Gebieten in die Tat umgesetzt wird, ist ein solcher, daß man sich schämen muß, das Wort „national“ im Mund zu führen. Aber was sehen wir? Dieser jeden gerecht denkenden Menschen beleidigende Schimpfname, er prangt stolz auf dem Banner der christlichen Arbeiterbewegung, und die Führer dieser Bewegung bilden sich nicht wenig darauf ein, christlich-national zu sein. Nun, über den Geschmack lädt sich bestimmt streiten, und es ist Sache jener Leute, sich damit abzufinden, wie sie es vereinbaren können, mit den nationalen Helden des Peters-Prozesses an einem Strange zu ziehen.

Die Aussperrung in Landeshut.

Die gesamte hiesige Textilarbeiterenschaft ist ausgesperrt. Als dieser Beschluß der hiesigen Textilarbeiter in Landeshut am Abend des 18. Juli im Stadtbezirk bekannt wurde, verbreitete er sich wie ein Lauffeuer. War es auf der Straße oder in den Geschäftsräumen, da wurde über diesen gewaltigen, jetzt ausgedrobenen Klassenkampf debattiert, der die hiesigen Geschäftsräume ganz erheblich in Mitteldistanz zu ziehen droht. Der kämpfenden Arbeiterschaft wird man die Sympathie nicht versagen können. Der Schluß derselben ist rein, und ohne zu erzählen kann dieselbe jedem Menschen ehrlich ins Auge sehen. Berechtigt sind die Forderungen, und die bei der Lohnbewegung an den Tag gelegte Haltung muß bei dem vornehmeren Gegner Achtung erzeugen.

Von den Landeshuter Textilarbeiterinnen zu verlangen, ihren Arbeitern Richtung entgegenzubringen, das wäre allerdings vergebliches Bemühen. Nur auf sich selbst und die Füllung ihrer Geldbörse bedacht, das ist die herkömmliche Eigenschaft dieser Kapitalistinique. Am Stadtparlament, da führt man das große Wort: „Man heißtet sich Föderer des Großvaterlandes, aber wo man dies könnte, da wirkt man, weil 187 Weber und Weberinnen in den Streit eingetreten.“ Gleich 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen auf Straßenplakat. Und gleichzeitig, gibt sie Hunger und Elend preis, um

des eigenen Vorfalls willen. Das ist das moderne Christentum der salten und zahlungsfähigen Moral.

Ganz besonders hat sich bei dieser Lohnbewegung des Missionär Weßhner als ein Mann gezeigt, der in rücksichtsloser Weise seine Interessen wahren will. In der Breitenau selbst besitzt die Firma einige gehobene Fabrikhäuser, die zum großen Teil von Webern und Weberinnen des Weßhner'schen Betriebes bewohnt werden. Solange wie die Arbeiter ehrig waren, still und bescheiden dahinlebten, feline Lohnforderungen stellten, da ließ man sie wohnen. Jetzt, Panier, da ist es etwas anderes. Leute, die mehr Lohn haben wollen, die müssen heraus. Richten dieselben nicht freiwillig, dann läßt man dieselben egzitieren. Selbst Weber, die schon 20 und 22 Jahre im Betrieb beschäftigt sind, wollte man an des Obdachs veranlassen, sie durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße schicken lassen. Wie vereint sich das mit den Lehren des Christentums? Am selben Tage, als ein Missionär der Altgemeinschaft, der Kommerzienrat Gräfe, begraben wurde und an dem offenen Grabe vom Geistlichen das „Vater unser“ gesungen wurde, belämen gewiß Arbeiter durch den Gerichtsvollzieher die Ermittlungslage zugestellt. Alle zwölf haben die Wohnung fortgeräumt. Da auch sonst noch eine ganze Anzahl darauf verachteten, die Schwaben- und Wagenbuden noch länger zu bewohnen, so stehen jetzt eine ganze Anzahl dieser Glensdorffstätten leer. Um aber den Mietsausfall zu decken, hat Weßhner zu dem unerhörten Mittel greifffen, denen, die noch darin wohnen, den Mietpreis um fast 100 Proz. zu erhöhen. Wohnungen, die vorher 48 Mf. jährliche Miete kosteten, werden jetzt mit 84 Mf. angerechnet. Jedes Wort der Stille würde die Wirkung einer solchen Handlungsweise nur abschwächen. Christentum! Das also sind die Christenmänner, die in unserem örtlichen Entwicklungslieben eine tonangebende Rolle spielen.

In der Zeit des Stamps sind die Ausgesperrten vom besten Geiste beseelt. Überfüllt waren die Versammlungen am Montag und am Mittwoch. In diesen fünf Versammlungen referierte der Centralvorstand, Kollege Hübsch. Derselbe fand stets die treffenden und passenden Worte, um den schon vorhandenen Stampsgeist aufs neue zu beleben. Einig mithören wie immer zusammenkehren, und der Erfolg wird immer besser sein. Zu Hunderten kamen die Kollegen und Kolleginnen, die bisher noch nicht auf unsere Mahnungen gehört hatten, angestimmt und erklärt ihren Beitrag zum Verband. Was wir durch Worte nicht vermögen hatten, das hatte der Ausperrungsbeschluß der Unternehmer gezeigt.

Die Ausperrten aber befinden sich jetzt in der Klemme. Früher wurde die Arbeiterschaft mit der Dampfsäge zur Arbeit gerufen. Da auch jetzt eine Anzahl Arbeiter notwendig gebraucht werden, so ist man gezwungen, zu allen Mitteln zu greifen.

Durch Boten werden jetzt die im Schleppian der Unternehmer segelnden Arbeitswilligen eingeladen. Man kommt aber auch hier oft an die unrichtige Adresse. Bei Epner waren die Mangler nicht ausgesperrt. Als dieselben am Mittwoch, den 17. Juli, Waren von Weßhner mangeln sollten, verweigerten sie die Arbeit, was dazu führte, daß sie auch auf Straßenplakat geworben wurden. Bei Hamberg ist die Därkerei und Stärke im Betrieb, und einige Meister wehen an den Stühlen. Die Firma Grünfeld und Minkel beschäftigen die Nähern. Die Firma Eisenberger litt jetzt schon immer unter großem Arbeitermangel. Zuletzt durch die Aussperrung sind wiederum eine Anzahl abgereist. Dies paßt aber keineswegs dem Fabrikdirektor Hausing. Er verweigert die Gewissensabgabe der Papiere unter der Bedingung, daß er erst die Arbeit aufzunehmen werden müsse und wer dann weg will, müsse es klügeln. Hausing scheint eine Geurdeordnung für sich allein zu bestehen. Nun, auch in diesem Fall soll diesem guten Manne eine Lehre beigebracht werden. Er wird für jeden Tag nach dem Tage, wo er die Ausperrung verlangte, den vollen Arbeitsverdienst entzündigen müssen. Die Haltung der Ausgesperrten ist als ungünstig zu bezeichnen. Nicht das mindste ist vorgekommen, wodurch man in der Öffentlichkeit Veranlassung hätte, gegen die im Lohnkampf Siegenden vorzugehen. Dies paßt gewissen Kreisen nicht. Die Arbeiterschaft wird sich keineswegs provozieren lassen. Ueber das Gegeifer des freiliegenden „Stadtblatt“ Redakteurs, des parteilichen „Unparteiischen“, bricht bei uns nur homöisches Gelächter aus. Unser ganzes Augenmerk muß jetzt darauf gerichtet sein, während der Aussperrung auch den letzten Textilarbeiter in die Organisation zu ziehen. Stets wollen wir denken und handeln nach dem Grundsatz:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In Leiner Not uns trennen und Gefahr.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht)

Die Aussperrung sämtlicher Textilarbeiter in Landeshut. Schl. besteht nun seit zwei Wochen. Unsere Freunde finden an anderer Stelle dieses Nummers einen ausführlichen Situationsbericht darüber, weshalb wir uns hier darauf beschränken, die Mitglieder aufzufordern, dieser Bewegung das größte Interesse entgegenzubringen und die Ausgesperrten in jeder Hinsicht moralisch zu unterstützen.

Wie groß das Interesse der Massenbewußten Arbeiter für den Kampf auch jenseits der Grenzen ist, ist beweis, daß am Montag eigens ein Genosse aus Reichenberg in Böhmen herbeigekommen war, der sich über die Situation unterrichten wollte. In der Diskussion sprach derselbe seine Sympathie für die kämpfenden aus, gleichzeitig wurde versprochen, auch in materieller Beziehung die Ausgesperrten zu unterstützen. So regt sich allerorts das Gefühl und die Sympathie für die von der Brutalität der Unternehmer aufs Pfaster verworfenen.

Der Abwehrkampf in der Weberei Bertrand u. Cie. in Mühlhausen i. Th. (Struth) ist mit einem Erfolge der Arbeitere beendet. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist bereits eingetreten.

Die verhängten Strafen von 4 bis 5 Mf. sind abgewichen worden. Eine spätere Meldung besagt jedoch, Herr Verkramm weigerte sich jetzt, die Abmilderungen, welche zur Beendigung des Streiks führten, welche er selbst unterzeichnet hat, in seinem Betriebe durchzuführen. Wir möchten dem Herrn raten, nicht so frivoler Weise nochmals mit dem Feuer zu spielen. Zugang von Webern nach der Struck ist vorläufig streng fernzuhalten.

Passive Resignation war das Mittel, zu welchem die Weber der Firma A. Bernheim, Burgau bei Mühlhausen i. Th. am 17. Juli griffen, um verschobene Mißstände im Betriebe zu befestigen. Schlechte und nicht genügendes Material hindert sie, ihre Arbeitskraft voll zu vertreten. Sie stellen daher an dem genannten Tage die Südw. einige Zeit in Ruhe, um der Firma ad oculus zu demonstrieren, daß sie einzig sind und den Betrieb ruhen lassen, wenn keine Verbesserung geschaffen wird.

Zum Streik bei der Firma W. Küpper in W. Gladbach. Am Mittwoch, den 10. Juli, tagte im Volksrat (früher Amt) eine öffentliche Versammlung, die von den beteiligten Organisationen einberufen war. Die Versammlung sollte dazu beitragen, die Arbeiterschaft von W. Gladbach über die Ursachen des Ausfalls aufzuklären. Ein Arbeiter, welcher sich im Streik befindet, berichtete über die eingetretene Lohnforderungen. Die Firma machte allerhand Versuche, auf die Arbeiter einzudringen, dies scheiterten aber an der Gerechtigkeit derselben. Auch vor Arbeitsabschluß am Samstag, den 8. Juli, wurde durch folgenden Einschlag versucht, die Arbeiter von ihrem Vorgehen abzuhalten: „Ich bin überzeugt,

dass bei der neuen Lohnliste von der Firma aufgestellt) meine Weber einen Durchschnittslohn verdienen werden, der die höchsten im Gladbachschen Bezirk verdienten Durchschnittslöhne erreichen wird. Ich eichte an alte ruhige und besonnenen Weber die dringende Bitte, weder Ihr Wille noch das Gedanken der Firma auf sie zu setzen und ihre Aufführung zurückzuziehen. Sollte jedoch ein Weber seine Aufführung nicht zurückgeben, so geht er das Rechte verloren, auf seinem innergebliebenen Stücke wieder eingestellt zu werden. Steht sich wider Gewalt heraus, so steht der Durchschnittslohn der Weber die oben erwähnte Höhe nicht erreicht, erklärt ich mich über mir bereit, in einiger Zeit eine weitere Steigerung der Lohnhöhe einzutreten zu lassen.“ Unterschrift. — Auf diesen Zeitpunkt trafen aber die Arbeiter nicht. Die Versammlung nahm folgende Sympathiesolution an: „Die heute im Volksrat Redigende Versammlung bewahrt, daß die Firma W. Küpper den Arbeitern so wenigen Entgegenkommen gezeigt hat und sie dadurch zu ihrem Vorgehen gezwungen hat. Sie spricht die Hoffnung aus, daß die Bewegung für die Arbeiter ein ehrenvolles Ende nehmen möge und erklärt, den Arbeitern in ihrem berechtigten Bestreben ihre volle Unterstützung angeboten zu lassen.“

In der Lohnbewegung in Mettenau und Umgegend ist zu berichten, daß die Unternehmer die Einführung eines Lohnarbitrates und 7½ Proz. Lohnhöhung bewilligten.

Würzburger Weber melben über diese Bewegung folgendes: „Um bemerkung in Mettenau. Unter den hiesigen Textilarbeitern breitet sich jetzt eine Lohnbewegung vor. Da der arbeitslose Teil der in den hiesigen Fabriken beschäftigten Arbeiter organisiert ist, trägt die Bewegung einen ernsthaften Charakter; es ist nur zu hoffen, daß auf friedlichem Wege eine Einigung mit den Arbeitgebern erzielt wird.“

Hier kommt einmal mit dünnen Worten zum Ausdruck, welch großer Wert eine gute Organisation für die Arbeiter hat. Mögen das die Arbeiter endlich einsehen und danach handeln.

Der Streit bei der Firma Weira Monier in Weimar dauert unverändert fort. Herr Vogler, der ohne eine Klemme zu verzichten, jeden Arbeiter auf die Straße warf, der seine Interessen wahrnahm und sich deshalb organisierte, derselbe Herr Vogler hat jetzt plötzlich sein wohltätigstes Herz entdeckt. Er will jetzt vaterartige Weiberwohnhäuser bauen. Diese Art Wohltätigkeit ist indessen bei den Arbeitern schon so anrüchig geworden, daß damit Duinne nicht mehr eingezogen werden können. Das Ganze ist nur geplant, um Streitbrecher zu gewinnen. Aber trotzdem für jeden Streitbrecher 50 Mf. Prämie in Aussicht gestellt sind, hat sich bis jetzt noch niemand gefunden, der Lust hätte. Herr Vogler und der Rath zu helfen.

Die Arbeiter geloben sich auch sernerhin, treu zu ihrer Klemme zu halten und lassen sich nicht durch leere Versprechungen bestimmen.

In der mechanischen Weber, Körber und Blecherei, Gm. b. S. in Gladhorn sind Lohndifferenzen ausgebrochen. Die Kunden forderten für 1000 Stunden Leder 50 Mf. Andrecherlohn. In mehreren Verhandlungen, die mit der Betriebsleitung geführt wurden, konnte keine Einigung erzielt werden. Die Kunden beschlossen daher, vorläufig kein Leder mehr anzubieten. Der Betriebsleiter macht hierauf bestaut, falls die Kunden ihre Forderungen aufrecht erhalten würden, er mit einer Aussperrung aller Arbeiter beginnen würde. Zugang von Textilarbeitern aller Art nach Gladhorn i. Holst. ist streng fernzuhalten.

Lohnbewegung der Textilarbeiter in Galu in Württemberg. Die Arbeiter der Vereinigten Deckenfabriken in Galu treten in eine Bewegung und fordern die Einführung des Gehindumentages, wöchentliche Lohnzahlung, 10 Proz. Lohnhöhung und Aussperrung von Lohnlabellen.

Der Abwehrkampf bei Ros. u. Lucas in Elbersfeld dauert unverändert fort.

Ausland.

Oesterreich. Der Textilarbeiterstreit in Böh.-Waldau dauert unverändert fort. Die vom Gewerbeinspektorat angebahnten Verhandlungen wurden ohne Erfolg abgebrochen. Anfolge dessen ist das Ende dieses Streits noch gar nicht abzusehen.

Schweiz. Zürich, Postamtare. In der Nr. 29 des „Textilarbeiter“ befindet sich unter dem Situationsbericht der Zürcher Postamtare eine Erwiderung der Firma Strohschneider. Zur Richtigstellung wird wie die Redaktion nochmals das Wort geben. In der Nachvereinerversammlung der Postamtare vom 1. Juni wurde von den auswesenden Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Strohschneider die Lage geführt über dieselbe und der Verein um Schutz angerufen. Ein bestellst beschäftigter Kollege entrollte folgendes Bild: „Herr Strohschneider, der im Anfang unserer Hierseins nichts auszusuchen hatte an unserer Arbeit, zeigt jetzt in der letzteren Zeit ein anderes Gesicht. Er schimpft jetzt, daß zu wenig gearbeitet wird. Er betrifft uns Fleischköpfe. Ich werde schon noch anders detaillieren, sagte er, denn wir schließen die ganze Woche und erst Samstag, wenn das Werk rastet, erholen wir. Jetzt wisse er auch, was für ein falsches Gesindel in seinem Geschäft ist. Keine Rückfahrten werden mehr genommen; wenn viel zu tun ist, werden Leute eingestellt, sobald die Arbeit nachlässt, können man wieder tragen.“ So die wördlichen, markantesten Punkte aus seiner Ausführung. Anstalts, angegeben und bestätigt wurden die Beschimpfungen durch die drei dortigen Arbeiterinnen. Die eine Arbeiterin, eine Jean M., gab ihrer Zustimmung noch mit Worten Ausdruck. Und man geht Herr Strohschneider her und läßt eine Erwiderung in die Blätter langzieren, daß niemand von seinen Leuten befeidigt werden ist, daß keine unerträglichen Zustände herrschen, mit einem Wort, daß alles in schöner Ordnung ist. Alle Anklagen sollen nur auf die Geherren und den persönlichen Hass des Präsidenten zurückzuführen sein. Wenn jemand mit solch hämischen Stilen eine Ablesung vornehmen will, wo doch so gravierende Beweise vorhanden sind, und er einen anderen wissenschaftlich und öffentlich verleumdet, um ihn in jeder Weise zu schädigen, so ist das gewiß ein Prachtempler von einem Menschen. Keine Entlassung erfolgte, weil ich Herrn Strohschneider in den letzten Weihnachtswochen die Meinung sagte, als er mir begrißlich machen wollte: „Vor Weihnachten muß man überall schützen.“ Allerdings kündigte er mir erst anfangs Platz, da er sich laut Brief geschnitten hat, mich, wie vorgeschenkt war, direkt nach Weihnachten aufs Pfaster zu werfen.

Schließlich noch ein paar Worte über das Ausdrängen als Teilhaber. Als ich mich voriges Jahr um die ausgeschriebene Stelle bei ihm bewarb, erwähnte ich unter anderem, daß ich gerne bereit sei, die Korrespondenz, sowie die Führung der Blätter mit zu übernehmen. Ich habe mir das erlaubt, weil ich Strohschneider lange Jahre als Kollegen kannte, dessen Schrift und Stil so ausdragen unter aller Konone war. So manche Osterferie habe ich für ihn geschrieben und beantwortet, weil er sich wahrscheinlich selbst gerichtet hat vor seiner eigenen, schönen Schrift. Als ich nun hierher kam, sah ich, daß seine Frau diesen Teil der Geschäftsführung mit in der Hand hat. Das ist alles. Ich bin mir in seiner Weise bewußt, den Mann je mit einem Antrag oder mit einem Ausdrängen als Teilhaber bestätigt zu haben.

Nun urteile über mich jeder wie er will! G. Arnold.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Die Berliner Bauarbeiterbewegung nimmt nach wie vor ihren normalen Verlauf. Jemand etwas Außergewöhnliches ist nicht zu berichten.

Die Textilarbeiter sind an mehreren Stellen mit dem Unionsnachkomm in heftige Kämpfe verwickelt und haben an die Weltkämpfe der organisierten Arbeiter in anderen Berufen appelliert, um so

</div

mit verdeckten Kräften das hochmütige und provokante Scharfmautum niedergeworfen.

Bei den Metallarbeiten droht in Hamburg eine ernste Bewegung auszubrechen.

Helft den Tabarbeiter! Die Generalkommission erlässt im "Correspondenzblatt" folgenden Aufruf:

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Verband der Tabarbeiter sieht sich veranlasst, die Hölle der organisierten Arbeiterschaft in den Kämpfen, die er um Verbesserung der Lebenshaltung der Tabarbeiter zu führen gedenkt, in Anspruch zu nehmen.

Seit der Aussperrung der 1000 Zigarettenarbeiter und Arbeiterrinnen im Juni 1905 in Dresden hat der Verband ununterbrochen Kämpfe zu führen und Angriffe der Unternehmen abzuwehren gehabt. Die Zigarettenarbeiter wurde vielfach von den Unternehmen bestellt, die ohnehin erbärmlichen Löhne der Arbeiterschaft der Zigarettenindustrie noch weiter herabdrücken. Die Zigarettenarbeiter ist eine Wertsteigerung der notwendigsten Lebensmittel zur Folge hat, trug die Arbeiter der Tabakindustrie weit härter noch, als die übrige Arbeiterschaft, weil in dieser Industrie die Löhne um mehr als 100% und infolge der Massenproduktion und des Verlegens der Tabarbeiter auf das flache Land die Widerstandskraft der Arbeiter nur sehr gering ist.

Der Vorstand des Tabarbeiterverbandes versucht nun, um weite Sicht auf der Arbeiterschaft der Tabakindustrie vor vollständiger Deeneration zu bewahren, in den Bezirken, wo die erforderlichen Löhne gezahlt werden, eine Lohnerhöhung durchzuführen. Aber nicht nur, dass jeder Preissatz Lohnerhöhung durch langandauernde Streiks erlangt werden müsste, sondern die finanziellen Mittel des Verbandes auf das äußerste in Anspruch genommen werden, suchen die Unternehmen das Drängen der Tabarbeiter nach einem menschenvürdigen Dasein durch Aussperrungen abzuwehren. So sind seit fünf Wochen 1100 Arbeiter und Arbeiterrinnen in Bischen ausgesperrt; und verlangen die Unternehmen nichts Geringeres als den Austritt der Aussperrten aus dem Verband der Tabarbeiter. Preisgabe der Organisation, die allein in der Lage ist, den ungeheuren Schaden, den die Zollgesetzgebung der Arbeiterschaft der Tabakindustrie gebracht hat, einigermaßen herabzumildern, verlangt das Unternehmen.

Neben dieser Aussperrung hat der Verband noch in 15 Dörfern Kämpfe zu führen; das Verlangen des Vorstandes, hierbei von der gesamten organisierten Arbeiterschaft unterstützt zu werden, ist deshalb durchaus berechtigt. Nachdem die Mehrheit der Vorstände der Centralverbände der Ausschreibung einer Sammlung zugestimmt hat, richten wir an die organisierte Arbeiterschaft die Bitte, Beiträge zur Unterstützung der im Kampfe befindlichen Tabarbeiter leisten zu wollen.

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden; für die Sendung bitten wir folgende Adresse zu benennen:

H. Kuhn, Berlin SO, 16, Engelser Str. 4, Et.

Über die eingehenden Beiträge wird im "Correspondenzblatt" mitgeteilt. Besondere Quittungen werden den Einzähnern nicht ausgestellt. Sammelstellen werden von der Generalkommission nicht ausgewiesen. Die Gewerkschaften und Gewerkschaftsketten werden ersucht, die Sammlungen gemäß den für die einzelnen Organisationen getroffenen Bestimmungen zu organisieren und wo dies notwendig ist, selbst Sammelstellen herauszugeben.

Die Gewerbe-Vereine im Jahre 1906. In Nr. 51 des Gewerbevereins ist die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Gewerbevereine für das Jahr 1906 enthalten. Der Verbandssekretär R. Klein spricht davon als von einem „reichen und interessanten Jahressmaterial“. Reich ist es zwar nicht und interessant nur deshalb, weil daraus hervorgeht, dass die ganze Arbeit der Gewerbe-Vereine führt und die vermeintlichen Ausgaben für Agitation sehr wenig Erfolg hatten. Wie wenig bedeuten die mitgeteilten Zahlen der 20 Gewerbevereine gegenüber denen der freien Gewerkschaften. Die Gewerbevereine nahmen 1906 zusammen 1411 Mitglieder zu. Aus folgender Tabelle ist ihr Mitgliederstand Ende 1906 ersichtlich und ein Vergleich mit dem des Jahres 1905 ermöglicht:

	Mitgliederzahl		Zu- oder Abnahme gegen 1905
	Ende 1905	Ende 1906	
Maschinenbauer und Metallarbeiter	49 516	48 199	- 1 317
Fabrik- und Handarbeiter	10 598	17 188	+ 2 490
Kaufleute	14 614	18 029	+ 4 009
Elektriker	8 078	6 004	- 1 084
Stuhlfabrikarbeiter	5 995	8 299	+ 934
Gärtner und Lederarbeiter	5 210	5 800	+ 90
Schneider	3 840	4 050	+ 210
Graphische Berufe	2 018	1 890	- 118
Bergarbeiter	2 180	2 600	+ 820
Löpfer	1 873	1 774	- 101
Rigger- und Tabarbeiter	1 809	1 900	+ 501
Bauhandwerker	1 298	1 222	- 16
Frauen und Mädchen	1 068	792	- 276
Bildhauer	441	461	+ 10
Konditoren	808	908	+ 8
Schiffszimmerer	298	251	- 16
Brauer Berlin	445	—	
Hamburg	210	188	+ 478
Stettin	—	50	
Kleiner Berlin	—	80	+ 84
Reichslager	47	47	- 24
Zusammen	117 007	118 508	+ 1 411

Die 20 Gewerbevereine hatten zusammen 2146 Ortsvereine. Die Gesamteinnahmen waren: 1 404 072,28 M. Die Ausgaben waren: Rechtskosten 15 083,31 M., Arbeitslohnunterstützung 188 143,24 M., Unterhaltung bei Streiks und Aussperrungen 442 981,47 M., Unterhaltung bei Reise, Urlaub und Notfällen 70 481,88 M., Bildungsförderung 14 560,59 M., Organe nebst Verband 184 521 M., Agitation und Reisen 171 704,18 M., Insertion, Drucksachen, Material, Arbeitsvermittlung 66 652,03 M., Ortsverbände und Verbandssteuern 50 883,31 M., Verwaltungskosten der Hauptklasse und der Ortsvereine 260 014,42 M. — Der Gesamtbestand der Gewerbevereinssachen betrug 1 318 416,16 M.

Ganz 1411 Männer sind es also, welche im Jahre 1906 den Harmoniedustern auf die Beinruten hüpften. Das zeigt wohl deutlich genug, dass die deutsche Arbeiterschaft die vollständige Weisheit dieser Organisation erkannt hat.

Ausland.

Amerika. Diesen Streik in New York 50 000 bei New Yorker Großunternehmern beschäftigte Schneider — meist osteuropäische Einwanderer — haben die Arbeit wieder gelegt. Die Streikenden verlangen eine Erhöhung der Löhne und eine Versicherung der Arbeitszeit.

Spanien. Von der spanischen Arbeiterschaft in Amerika sind 100000 bei New Yorker Großunternehmern beschäftigte Schneider — meist osteuropäische Einwanderer — haben die Arbeit wieder gelegt. Die Streikenden verlangen eine Erhöhung der Löhne und eine Versicherung der Arbeitszeit.

Das Palais hat 800 000 Pesetas (940 000 Mark) gekostet. Die Arbeiten werden jetzt beendet, damit die "Union General de Trabajadores" (Allgemeiner Arbeiterverband) angrenzende Gewerkschaften, die sozialistischen Schulen und wohl auch die Madrider sozialistischen Korporationen genossenschaftliche Unternehmen finden. Man sieht sogar ein Theater, das 1000 Personen fassen kann, in dem Gebüde errichtet.

So sieht denn das Proletariat der Hauptstadt Spaniens, ja die sozialistische Partei des ganzen Landes endlich den alten Traum verwirklicht: ein eigenes hübsches Heim zu besitzen, um das bisherige unscheinbare Häuschen verlassen zu können. Langer Zeit hat es Bedarf und viele Schwierigkeiten waren zu überwinden; denn die Madrider Herren Hauss- und Grundbesitzer machten es unseren Genossen nicht leicht, bis diese sich auf eigener Scholle niederlassen konnten.

England. Die Arbeiterschaftbewegung im südlichen Industrieraum pro 1906. Nach den Berichten der Fabrikinspektion sind im südlichen Industrieraum pro 1906 zu verzeichnen: Klusstände in 127 industriellen Stätten, an denen 17 000 Arbeiter teilnehmen, sowie 48 wieder aufgenommene Klusstände, so dass die Gesamtzahl Streikender 10 102 betragt, die insgesamt einen Verlust von 410 126 Arbeitstage zu verzeichnen haben. 127 Streiks mit 14 087 Teilnehmern entstanden infolge Lohnstreitigkeiten und sonstiger interner Konflikte zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, während 48 Streiks mit 4211 Teilnehmern durch Ursachen herbeigefeuert wurden, die „zu den Fabrikverhältnissen in keiner Beziehung standen“. Das Fazit der angeführten 127 wirtschaftlichen Streiks bietet folgendes Bild: Zugunsten der Arbeiter verließen 57 Streiks mit 4805 Teilnehmern; mit einem Kompromiss abgeschlossen wurden 44 Streiks mit 2768 Teilnehmern; zugunsten der Arbeiter liquidiert wurden 26 Streiks mit 7413 Teilnehmern.

Der Arbeitgeberverband versuchte nun, um weitere Sicht auf der Arbeiterschaft der Tabakindustrie vor vollständiger Deeneration zu bewahren, in den Bezirken, wo die erforderlichen Löhne gezahlt werden, eine Lohnerhöhung durchzuführen. Aber nicht nur, dass jeder Preissatz Lohnerhöhung durch langandauernde Streiks erlangt werden müsste, sondern die finanziellen Mittel des Verbandes auf das äußerste in Anspruch genommen werden, suchen die Unternehmen das Drängen der Tabarbeiter nach einem menschenvürdigen Dasein durch Aussperrungen abzuwehren. So sind seit fünf Wochen 1100 Arbeiter und Arbeiterrinnen in Bischen ausgesperrt; und verlangen die Unternehmen nichts Geringeres als den Austritt der Aussperrten aus dem Verband der Tabarbeiter. Preisgabe der Organisation, die allein in der Lage ist, den ungeheuren Schaden, den die Zollgesetzgebung der Arbeiterschaft der Tabakindustrie gebracht hat, einigermaßen herabzumildern, verlangt das Unternehmen.

Neben dieser Aussperrung hat der Verband noch in 15 Dörfern Kämpfe zu führen; das Verlangen des Vorstandes, hierbei von der gesamten organisierten Arbeiterschaft unterstützt zu werden, ist deshalb durchaus berechtigt. Nachdem die Mehrheit der Vorstände der Centralverbände der Ausschreibung einer Sammlung zugestimmt hat, richten wir an die organisierte Arbeiterschaft die Bitte, Beiträge zur Unterstützung der im Kampfe befindlichen Tabarbeiter leisten zu wollen.

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden; für die Sendung bitten wir folgende Adresse zu benennen:

H. Kuhn, Berlin SO, 16, Engelser Str. 4, Et.

Über die eingehenden Beiträge wird im "Correspondenzblatt" mitgeteilt. Besondere Quittungen werden den Einzähnern nicht ausgestellt. Sammelstellen werden von der Generalkommission nicht ausgewiesen. Die Gewerkschaften und Gewerkschaftsketten werden ersucht, die Sammlungen gemäß den für die einzelnen Organisationen getroffenen Bestimmungen zu organisieren und wo dies notwendig ist, selbst Sammelstellen herauszugeben.

Die Gewerbe-Vereine im Jahre 1906. In Nr. 51 des Gewerbevereins ist die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Gewerbevereine für das Jahr 1906 enthalten. Der Verbandssekretär R. Klein spricht davon als von einem „reichen und interessanten Jahressmaterial“. Reich ist es zwar nicht und interessant nur deshalb, weil daraus hervorgeht, dass die ganze Arbeit der Gewerbe-Vereine führt und die vermeintlichen Ausgaben für Agitation sehr wenig Erfolg hatten. Wie wenig bedeuten die mitgeteilten Zahlen der 20 Gewerbevereine gegenüber denen der freien Gewerkschaften. Die Gewerbevereine nahmen 1906 zusammen 1411 Mitglieder zu. Aus folgender Tabelle ist ihr Mitgliederstand Ende 1906 ersichtlich und ein Vergleich mit dem des Jahres 1905 ermöglicht:

	Mitgliederzahl		Zu- oder Abnahme gegen 1905
	Ende 1905	Ende 1906	
Maschinenbauer und Metallarbeiter	49 516	48 199	- 1 317
Fabrik- und Handarbeiter	10 598	17 188	+ 2 490
Kaufleute	14 614	18 029	+ 4 009
Elektriker	8 078	6 004	- 1 084
Stuhlfabrikarbeiter	5 995	8 299	+ 934
Gärtner und Lederarbeiter	5 210	5 800	+ 90
Schneider	3 840	4 050	+ 210
Graphische Berufe	2 018	1 890	- 118
Bergarbeiter	2 180	2 600	+ 820
Löpfer	1 873	1 774	- 101
Rigger- und Tabarbeiter	1 809	1 900	+ 501
Bauhandwerker	1 298	1 222	- 16
Frauen und Mädchen	1 068	792	- 276
Bildhauer	441	461	+ 10
Konditoren	808	908	+ 8
Schiffszimmerer	298	251	- 16
Brauer Berlin	445	—	
Hamburg	210	188	+ 478
Stettin	—	50	
Kleiner Berlin	—	80	+ 84
Reichslager	47	47	- 24
Zusammen	117 007	118 508	+ 1 411

Die 20 Gewerbevereine hatten zusammen 2146 Ortsvereine. Die Gesamteinnahmen waren: 1 404 072,28 M. Die Ausgaben waren: Rechtskosten 15 083,31 M., Arbeitslohnunterstützung 188 143,24 M., Unterhaltung bei Streiks und Aussperrungen 442 981,47 M., Unterhaltung bei Reise, Urlaub und Notfällen 70 481,88 M., Bildungsförderung 14 560,59 M., Organe nebst Verband 184 521 M., Agitation und Reisen 171 704,18 M., Insertion, Drucksachen, Material, Arbeitsvermittlung 66 652,03 M., Ortsverbände und Verbandssteuern 50 883,31 M., Verwaltungskosten der Hauptklasse und der Ortsvereine 260 014,42 M. — Der Gesamtbestand der Gewerbevereinssachen betrug 1 318 416,16 M.

Ganz 1411 Männer sind es also, welche im Jahre 1906 den Harmoniedustern auf die Beinruten hüpften. Das zeigt wohl deutlich genug, dass die deutsche Arbeiterschaft die vollständige Weisheit dieser Organisation erkannt hat.

Ausland.

Amerika. Diesen Streik in New York 50 000 bei New Yorker Großunternehmern beschäftigte Schneider — meist osteuropäische Einwanderer — haben die Arbeit wieder gelegt. Die Streikenden verlangen eine Erhöhung der Löhne und eine Versicherung der Arbeitszeit.

Spanien. Von der spanischen Arbeiterschaft in Amerika sind 100000 bei New Yorker Großunternehmern beschäftigte Schneider — meist osteuropäische Einwanderer — haben die Arbeit wieder gelegt. Die Streikenden verlangen eine Erhöhung der Löhne und eine Versicherung der Arbeitszeit.

Das Palais hat 800 000 Pesetas (940 000 Mark) gekostet. Die Arbeiten werden jetzt beendet, damit die "Union General de Trabajadores" (Allgemeiner Arbeiterverband) angrenzende Gewerkschaften, die sozialistischen Schulen und wohl auch die Madrider sozialistischen Korporationen genossenschaftliche Unternehmen finden. Man sieht sogar ein Theater, das 1000 Personen fassen kann, in dem Gebüde errichtet.

Deutschland höchst selbst darauf zu Fälle gekommen und dabei wohl ein anderes „Gefühl“ davon getragen hatte, als wie wenn man auf einen Teppich fällt.

Schade ist es nur, dass es nicht viel häufiger kommt, dass wie in diesem Falle, die Fabrikanten die Folgen derartiger, die Gesundheit der Arbeiter gefährdender Vortrefflichkeiten am eigenen Leibe verspüren. Es dürfte dann wohl etwas mehr darauf geachtet werden, dass die Arbeiter nicht so leicht ihre Knochen rissieren, wenn sie den Fabrikanten die Vermögen verdienen.

Leider muss aber auch hierbei gesagt werden, dass die Arbeiter gewöhnlich so behandelt werden, wie sie es verdienen. Gerade die Firma Freiburg dürfte doch bei dem letzten Teppichweberstreit den einzweckhaften Nachweis erbracht haben, dass es für die Arbeiter und Arbeiterrinnen nicht ratsam ist, dieser Firma unorganisiert entgegenzutreten. Ganz mit Recht sagt der Vorstand:

Wären die Arbeiterrinnen gewerkschaftlich organisiert, so hätte wohl unmöglich eine im Interesse der Gesundheit und des Lebens der Arbeiterrinnen dringend erforder

diesem zehnjährigen Zeitraum nachhaltig gehoben; der Wert der fakturierten Ware hat sich von 86,34 Mill. Fr. auf 100,62 Mill. Fr. vermehrt, während die Zahl der Angestellten und Arbeiter von 88 620 im Jahre 1897 auf 92 350 im Jahre 1908 sich reduziert hat. bemerkenswert ist ferner die Statistik der schweizerischen Seidenstoffweberei im Auslande, die seit der letzten Zählung wiederum aufgenommen hat. Während im Jahre 1900 18 schweizerische Firmen im Auslande in 28 Webereien arbeiteten, waren es im Jahre 1906 21 Firmen mit 29 Webereien. Die Zahl der Ende 1906 im Auslande beschäftigten mechanischen Stühle ist 1900 bis 1908 von 8888 auf 12 000 gestiegen. Seit der letzten, im Jahre 1904 erfolgten Zählung ist die Vermehrung nicht bedeutend gestiegen, sie beträgt nur 750 Stück. In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Stühle seit 1904 nur unwesentlich gestiegen, in Italien sogar etwas zurückgegangen, auf Deutschland und Frankreich entfällt eine etwas größere Vermehrung. Die erste Zählung der in Deutschland beschäftigten mechanischen Webstühle schweizerischer Firmen wurde im Jahre 1897 vorgenommen; damals wurden 1898 Stühle gezählt. Im Jahre 1899 waren es 8000, im Jahre 1904 6172 und im Jahre 1908 6478; die Vermehrung seit einem Jahrzehnt bedeutet also mehr als eine Verdreifachung.

Vermischtes.

Gegen Dummheit lämpsen Güter selbst vergehend. Ein Kulturbild wird sich demnächst vor der Strafammer in München aufrufen, vor der sich ein Wirtschaftsbücher aus Göring wegen Beitrags an einer Bäuerin zu verantworten hat. Er führte in ihrem Weise durch das Oftentrode Gespräch mit Engel und Leufel, die ihm überkommend erklärten, die Bäuerin müsse ihm Geld geben. Auf diese Art lockt er der überallüblichen Person im ganzen 12 000 Ml. ab. Sie verfiel in religiösen Wahnsinn und ist an Lähmung gestorben. Ihr Ausbeuter wurde verhaftet. Von den Verwandten wird noch ein Bibliotheque gegen ihn angestrengt.

Eine Abklatschur. Der Kriegsminister Graesse, der seit längerer Zeit an einer starken Behandlung und sich einer Operation unterziehen sollte, hat, um die Kosten zu sparen, mit einem Weizel die Zuge galt abgeschlagen. Die Wunde heilt auch schnell. Graesse ist einer der wenigen Dragoner, die am 16. August 1870 den Todesritt mitmachten.

Hungerkliniken gesucht. Aber keine Anfänger, bitte, sondern solche, die sich bereits bewährt haben. Der Kreisausschuss des Niederrheinischen Kreises hat im amtlichen Amtsblatt des „Niederrheinischen Kreisblattes“ folgende Annonce erlassen:

Verkauf in a m a q u n g .

Zwei Bureauabteilungsarbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung gegen eine Anfangsremuneration von monatlich 50 und 80 Ml.

Meldungen unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnissen sind ebenfalls einzurichten.

Es finden nur solche Bewerber Berücksichtigung, die schon bei Bewerben befähigt waren.

Natürlich! Anfänger kann der Kreisausschuss nicht gebrauchen. Keine Kunst will gelernt sein, auch die Kunst, mit 80 Ml. Monatsgehalt sein Leben zu fristen.

Berichte aus Fachkreisen.

Berlin II. Die Kommentierer hielten am 17. Juli ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Kollege Vorath erstaute den Rätselkasper und wurde vom Gouvernement bestellt. Bei Regelung der Gekaufsträge beschlossen sämtliche anwesenden arbeitenden Kollegen, bis auf zweiter 1 Ml. für männliche und 80 Pf. für weibliche Kollegen bezahlt zu erhalten. Kollege Daus verließ dann die uns zugegangenen Kämpfervereine, in denen den Berliner Kollegen volle Unterstützung für den Centralvorstand jedoch, wegen der bedingungslosen Verbindung der Bevölkerung, stets Erneuerung ausgesprochen wird. Um gegen etwaige Machinationen der Unternehmer gefasst zu sein, erachten die Berliner Kollegen als die allernötigste Aufgabe, die von verschiedenen Orten schon besprochene Kommentiererkonferenz so schnell als möglich stattfinden zu lassen; den Ort hierzu sollten die anderen Filialen vorschlagen. Gelernt ist das Vorsitzende, Max Gilberstein, der bei Herrn Engel eingestellt war, wieder entlassen werden, mit der Begründung, dass Herr Engel den Vorsitzenden der Filiale nicht befähigen kann, er müsse seinen Dienst so einrichten, dass ihm derzeit bei Auflösung von Streitarbeit nicht gesperrt werden kann. Als Gemahregelte kommen 41 in Betracht; diese Zahl dürfte aber im Laufe dieser Woche auf 88 zurückgehen. Wenn in der grauen Zeitung geschrieben wird, dass die gegenwärtige Konjunktur eine gute sei, sei ich konstateret, dass in den meisten Betrieben halbe und drei Viertel Tage gearbeitet werden. Selbst wo früher 10 bis 20 Schülern das Jahr hindurch voll zu tun hatten, macht man mit 9 Schülern halbe und drei Viertel Tage. Vielleicht können auch die Meister außerhalb der Berliner Kapazitäten aufzudenken stellen. Kollege Stalinist teilt noch den ihm vom Verbandsausschuss vorgelegten Beschluss über seinen Ausschluss als Mitglieder im Centralvorstand wegen Gefährdung von Verbandsinteressen mit. Kollege Stalinist erklärt seinem an den Ausschuss gesandten Brief, sowie die Benachrichtigung vom Ausschuss, in der nächsten kombinierten Versammlung Berlin zu veröffentlich.

Braunschweig. Am Mittwoch hielten die hiesigen Posamentierer eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, mit der Tagessordnung: Welche Dehre stehen wir aus dem 4. Verbundstag der Unternehmer? Den Kollegen wurde die Lage der Unternehmer vor Augen geführt und in eingehender Weise geschildert, dass der Verbundstag nur getagt habe, um hauptsächlich den auswärtigen Unternehmern den Sieg der Berliner Unternehmer triumphaler vorzutragen. Betrachten wir uns eingehend die Geschäftsstücke, die in Nr. 27 des „Textilarbeiter“ gestanden haben, so sehen wir, dass es sich nur um den Arbeitsnachweis und gegen die Tarifverträge handelt. Nach langer Diskussion fand die nachstehende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute in Stegers Werkstatt versammelten Posamentierer Braunschweigs protestieren auf das Entschiedene gegen das Verhalten der Unternehmer auf dem 4. Verbundstag in Berlin und beschließen, im gegebenen Falle mit allen Mitteln dagegen anzukämpfen, doch den Hamburger Kollegen, der Arbeitsschwerpunkt entzerrt werde. Mit ganz besonderem Nachdruck soll dahin gewirkt werden, dass Streitarbeit seitens der Gehilfen nicht gelassen werden kann.“ Merkwürdig ist es, dass sich gerade ein Vertreter unseres Ortes, ein Wohn- und Bräutigam, beim Verbundstage mit an die Spitze stellt. Der Herr besitzt auch einen sehr netten Gehilfen der sogar längst in der Versammlung erwiderte, wenn man Streitarbeit bekomme, könnte man die gestost machen! Vor ein paar Jahren aber waro dem Betreffenden nicht scharf genug. Zum Schluss wurde angerufen, dass die nächsten Schritte zu tun, um eine Konferenz der Posamentierer Deutschlands zu veranstalten. Gerner wurde beschlossen, vom 1. August ab einen Volksbeitrag zu entrichten.

Duisburg. Der Weber Christiaan Ullmann, geb. 18. September, eingetreten am 8. September 1898 in Rheinau, ist von hier abgewiesen, ohne seinen Verpflichtungen gegenüber der hiesigen Filiale nachkommen zu sein. Später schriftlich aufgetreten, so bitten wir die Städte, ihm ein Bußgeld abzunehmen und uns sofort Nachricht aufzumachen zu lassen.

Die Filiale Duisburg.

Der Vorstand C. H. Grünstein hat. Gleichzeitig. Nur die Fabrikanten aus Magdeburg empfehlen, Braubach, dem vor 14 Jahren bei Stumpfweberfabrik Claus Rohr, die Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden herabzulegen, bei 5 Proz. Sozialabgabe, so dass Herr Rohr auch am 18. b. M. durch Entschlagn bekannt gegeben, seinen Arbeitern und Arbeitern läuftig eine

Arbeitszeit von 1 Woche unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren. In genannter Fabrik werden über 800 Arbeiter und Arbeitern beschäftigt. Es ist gewiss ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, was Herr Rohr seinen Arbeitern entgegenbringt, und mancher Kampf der Arbeiter wäre überflüssig, wenn die Unternehmer nur einen Teil des Entgegenkommens besäßen wie Herr Rohr. Auch sonst ist Herr Rohr nicht einer von denen, welche die Arbeiter als Menschen zweiter Sorte ansiehen. Die Arbeiterschaft mag heraus die Lehre ziehen, dass sie sich sonst und sonders organisieren muss, um sich wenigstens das zu erkämpfen, was Herr Rohr seinen Arbeitern freiwillig gibt.

Vorst. Am Donnerstag, den 11. Juli, fand unsere Monatsversammlung statt, welche trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Der Geschäftsführer Hoppe gibt die Abrechnung vom 2. Quartal; aus selbigem ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl beträgt 2880, davon 2200 männliche, 680 weibliche. Eine Einnahme von 10 201,86 Ml. steht eine Ausgabe von 10 120,77 Ml. gegenüber, so dass ein Kassenbestand von 166,09 Ml. verbleibt. Auf Antrag wurde dem Geschäftsführer einstimmig Deßgore erlaubt. Eine längere Debatte rief der Kartellbericht hervor. Es handelt sich dabei in der Hauptsache darum, wie die Beiträge an das Kartell verringert werden können. Es werden eine Reihe Vorschläge gemacht. Schließlich wird diese Angelegenheit dem Vorstand überreichen. Gabe befürwortet den Antrag der Agitationskommission, dem Geschäftsführer 20 Ml. Manogold pro Vierteljahr zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen. Zur Unterstützung des Bildungsausschusses werden die Kollegen Fleischer, Niedel, Peter und Scherner gewählt. Noch regt an, das Krankengeld am Donnerstag auszuguzahlen, um den Geschäftsführer zu entlasten. Göhne wünscht, dass die Veranlassungen auch im Nachblatt bekannt gegeben werden. Wölfe beantragt, dass Gewerkschaftsrat zu erneuern, bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden, dass der ordentliche Taglohn höher als bisher festgelegt werde. Wegen Bezug des Kollegen Gertrich ist in der nächsten Versammlung die Wahl eines zweiten Vorsitzenden notwendig.

Gera. Zwei Jahre sind nun verflossen, seit die Arbeiterschaft in den Karfreitagen und Appreturen infolge des Streits in Glauchau und Meerane ausgesperrt wurde. Die Lohnverhältnisse haben sich etwas verbessert. Die Arbeitszeit ist auf 10½ Stunden täglich herabgesetzt. Genügen aber diese winzigen Verbesserungen, um die

Kosten weit zu machen? Mit nichts! — Verschiedene Versuche seitens der Beschäftigten, durch Vorstellungserden der Fabrikäusser, Anrufung des Schlichtungsausschusses, wurden seitens der Färberkonvention hingezogen und abgewimmelt. Als Pfälzerchen für den Hunger gab es ein Fünferabonnement auf die „gußgefundene“ bürgerliche Presse und eine Vereinigung „reichstreuer Textilarbeiter“.

Werkst. Ihres nicht. Ihr Färberkästlein, wohin die Fahrt geht? Einflussen wollen sie auch, die Holzentoffenblöck-Patrioten. Von Eurer Organisation, von Eurer Arbeiterspreze will man Euch abdrängen, um Euch dann besto ungeniert auspowern zu können. Nicht besser sieht es in den Webereien aus. Der nach dem Streit und der Aussperrung im Herbst 1905 seitens der Fabrikanten aufgestiegene Wohnlafit sollte bis zu 40 Proz. Lohnnerhöhungen bringen. Wo sind sie denn geblieben? Selbst die im Januar dieses Jahres erfolgte fünfprozentige Aufbesserung hat den Webereien noch keine Höhe ins Portemonnaie gebracht. Ein Hangen und Wängen, ein Kargen und Darben am Hungertuch, das ist das bishen Bezugsmachterleben. Um aber für späteren Zeiten Beweise in Erschöpfung der Färberkästlein zu erhalten, werden die Kollegen versucht, die vom Gau Thüringen ausgegebenen Stuhlhänischen gemessenhaft auszufüllen. Solche können jederzeit bei den Fabrikkommissionen oder in den Geschäftsstellen gegen neue ungelaufte werden. Die nächste, am Freitag, den 2. August, im Gasthaus zum Adler stattfindende Filialversammlung wird sich mit dieser Sache eingehend beschäftigen. Auch noch andere wichtige Punkte über das Wohlergehen und Vorwärtskommen der Filiale stehen auf der Tagesordnung und machen das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Großröhrsdorf. Am Sonnabend, den 19. Juli, fand im „Gasthof zur Schäferei“ eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Gauleiter Unte sprach über das Thema: „Warum müssen sich die Textilarbeiter und Arbeitern organisieren?“ Nach einem geschäftlichen Rückblick auf die Entwicklung des Kapitalismus legte er dar, dass die Arbeiter von Seiten der Unternehmer sowie auch des Staates nicht das geringste Entgegenkommen bei Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erwarten haben. Alle Textilarbeiter und Arbeitern müssen sich aufzuraffen, um Schulter an Schulter in starker Organisation den Kapitalisten etwas abringen zu können. — Pflicht der Organisierten muß es sein, jede Versammlung zu besuchen, und möglichst viele Unorganisierte mitzubringen. Nur auf diesem Wege können wir vorwärts kommen und den Fabrikanten ein Paroli bieten.

Görlitz. Am Sonntag, den 4. August, veranstaltet die organisierte Arbeiterschaft von Görlitz und Zittau unter Mitwirkung des Arbeiterradfahrervereins „Solidarität“ im Gasthaus zur Linde ein Garten- und Saalfest, wozu die organisierte Arbeiterschaft des hinteren Wiesenthals freundlich eingeladen ist.

Ludwigshafen a. Rh. Am Samstag, den 13. Juli, fand im Hotel „Zum alten Hieb“ eine Mitgliederversammlung statt. Da als wichtiger Punkt die Wahl von Vertrauensleuten auf der Tagesordnung stand, sah Gauleiter, Kollege Karl Schrader, von seinem Referat: „Der organisierte Kampf des Unternehmers gegen die Arbeiter“ ab und referierte über: „Die Obliegenheiten der Vertrauensleute“, wobei er hauptsächlich darauf hindeutete, dass es Hauptaufgabe der Vertrauensleute ist, die noch kämpfenden Kollegen die Ortsverwaltung über Lohn und Arbeitszeit unterrichten, damit ein Tarif ausgearbeitet werden kann. Mit einem Appell an die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, dass sie treu zur Organisation halten möchten, stellte Kollege Schrader seine Ausführungen. Unter „Vertriebenes“ wurde auf Antrag des Kollegen Schrader beschlossen, dass wir uns dem hiesigen Gewerkschaftsrat anschließen, zu Delegierten wurden die Kollegen Sänger und Wadlinger gewählt. Den Mitgliedern zur Kenntnis, dass die Versammlungen jeden dritten Samstag im Monat stattfinden. Die Mitgliederversammlungen werden im „Textilarbeiter“ bekanntgegeben.

Marktredwitz. Unter den Textilarbeitern des Gebietes gibt es noch eine große Zahl, welche die Organisation als Nebensache betrachten. Man möchte fast glauben, dass die hiesigen Arbeiter unter den günstigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen leben. Es wird so gleichgültig dageholt. Es ist der Kapitalismus der Vergangenheit, der Macht gehabt hat. Das beweisen die immer mehr zunehmenden Selbstmorde. Man hält es gar nicht mehr für nötig, die Versammlungen zu besuchen. Das jede Verbesserung der Arbeitsbedingungen dem Unternehmer nur Schritt für Schritt und in schweren Kämpfen abgerungen werden muss, scheint vielen Arbeitern noch gar nicht zum Bewusstsein gekommen zu sein. Anhören solls, wäre deren Geduldigkeitkeit geradezu unverständlich, weil es die Angst, welche die Arbeiter von den Versammlungen fernhält. Es wäre ein trauriges Bildchen, wenn Kaufleute von Arbeitern und Arbeitern vor einer Handvoll Kapitalisten zurückgedrängt würden. Auch ist es verkehrt, wenn man sagt: Es kommt doch nicht besser. Säßen sich die Arbeiter im Jahre 1905 nicht zusammen, wären wir heute noch die offizielle autoritäre Arbeiterschaft, die sich gerade ein Werkstatthaus hinzugebracht, und mancher Kampf der Arbeiter wäre überflüssig, wenn die Unternehmer nur einen Teil des Entgegenkommens besäßen wie Herr Rohr. Auch sonst ist Herr Rohr nicht einer von denen, welche die Arbeiter als Menschen zweiter Sorte ansiehen. Die Arbeiterschaft mag heraus die Lehre ziehen, dass sie sich sonst und sonders organisieren muss, um sich wenigstens das zu erkämpfen, was Herr Rohr seinen Arbeitern freiwillig gibt.

Marktredwitz. Unter den Textilarbeitern des Gebietes gibt es noch eine große Zahl, welche die Organisation als Nebensache betrachten. Man möchte fast glauben, dass die hiesigen Arbeiter unter den günstigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen leben. Es wird so gleichgültig dageholt. Es ist der Kapitalismus der Vergangenheit, der Macht gehabt hat. Das beweisen die immer mehr zunehmenden Selbstmorde. Man hält es gar nicht mehr für nötig, die Versammlungen zu besuchen. Das jede Verbesserung der Arbeitsbedingungen dem Unternehmer nur Schritt für Schritt und in schweren Kämpfen abgerungen werden muss, scheint vielen Arbeitern noch gar nicht zum Bewusstsein gekommen zu sein. Anhören solls, wäre deren Geduldigkeitkeit geradezu unverständlich, weil es die Angst, welche die Arbeiter von den Versammlungen fernhält. Es wäre ein trauriges Bildchen, wenn Kaufleute von Arbeitern und Arbeitern vor einer Handvoll Kapitalisten zurückgedrängt würden. Auch ist es verkehrt, wenn man sagt: Es kommt doch nicht besser. Säßen sich die Arbeiter im Jahre 1905 nicht zusammen, wären wir heute noch die offizielle autoritäre Arbeiterschaft, die sich gerade ein Werkstatthaus hinzugebracht, und mancher Kampf der Arbeiter wäre überflüssig, wenn die Unternehmer nur einen Teil des Entgegenkommens besäßen wie Herr Rohr. Auch sonst ist Herr Rohr nicht einer von denen, welche die Arbeiter als Menschen zweiter Sorte ansiehen. Die Arbeiterschaft mag heraus die Lehre ziehen, dass sie sich sonst und sonders organisieren muss, um sich wenigstens das zu erkämpfen, was Herr Rohr seinen Arbeitern freiwillig gibt.

Neubrandenburg. Am Montag, den 1. August, fand die Mitgliederversammlung statt. Die Leute haben geglaubt, dem Centralvorstand stehe ein Geldbrunnen zur Verfügung, aus dem er nur zu schöpfen braucht, wenn es gewünscht wird. Waren die Mästen geleert worden, so wäre natürlich auch die Organisation dahin und der sozialen Wohl der Unternehmer erfüllt. Arbeiter und Arbeitern kann Marktredwitz und Umgebung! Um das Verständnis nachzuholen, muss unsere nächste Aufgabe sein, die Organisation finanziell und an Mitgliederzahl in die Höhe zu bringen. An alle noch Versteckenden ergibt der Mahnruf: Geht Hand in Hand mit Euren Arbeitern!

Stützungsberechtigt waren, und zuerst nach dem Streit geschrien hatten. Die Leute haben geglaubt, dem Centralvorstand stehe ein Geldbrunnen zur Verfügung, aus dem er nur zu schöpfen braucht, wenn es gewünscht wird. Waren die Mästen geleert worden, so wäre natürlich auch die Organisation dahin und der sozialen Wohl der Unternehmer erfüllt. Arbeiter und Arbeitern kann Marktredwitz und Umgebung! Um das Verständnis nachzuholen, muss unsere nächste Aufgabe sein, die Organisation finanziell und an Mitgliederzahl in die Höhe zu bringen. An alle noch Versteckenden ergibt der Mahnruf: Geht Hand in Hand mit Euren Arbeitern!

Hoch die Solidarität!

München. In dem Situationsbericht der Nr. 24 des „Textilarbeiter“ wurde unter anderem auch auf die Lohnbewegungen im heutigen Frühjahr in einigen hiesigen Betrieben hingewiesen, welche ohne Zweck auf gütigem Wege zugunsten der Kollegen zu Ende geführt wurden. Angeregt durch die Erfolge durch die Organisation sollte man nun meinen, dass die hiesigen Kollegen sich mit einem Eifer derselben widmen werden, wie nie zuvor. Esselfe ist jedoch nicht der Fall. Besonders was den Bezug der Versammlungen betrifft, so sei hier konstatiert, dass eine jüngste Blaubeute eingerichtet hat; selbst die Verlegung des Centralvorstands in das Zentrum der Stadt hat alle unsere Hoffnungen getauscht. Kollegen, bei der Neuwahl unserer Ortsverwaltung haben Sie versprochen, dieselbe in all ihrem Wirken sozialistisch zu unterhalten. Diese Versprechen haben Sie in dieser Beziehung bis heute noch nicht eingehört, weshalb der Ausschuss die nötigen Schlüsse daraus ziehen wird. Ferner sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass am 5. August eine öffentliche Textilarbeiterversammlung stattfindet, in welcher Frau Augusta Voß aus Bremen referieren wird. Kollegen, es wird manchem von Euch noch in Erinnerung sein, welches schändliche Bild die damalige öffentliche Textilarbeiterversammlung bot, in welcher Kollege Reichelt aus Chemnitz über den Crimischauser Streit referierte. Wollen Sie, dass eine solche Blaubeute nicht mehr über uns ergeht, dann lue aber auch jedes einzelne anlässlich dieser Versammlung seine Blaube. Seien Sie, dass Sie nicht nur gelernt haben, den Unternehmern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuringen, sondern zeigen Sie auch, dass Sie auf dem Posten sind, wenn es gilt, den Ausbau der modernen Arbeiterschaft wilsam zu fördern. Dieses zu vollführen, haben wir alle Ursache.

Neumünster. Am Sonnabend, den 20. Juli, fand unsere Mitgliederversammlung statt. Es wurden 15 neue Mitglieder aufgenommen. Hierauf wurde der Kassenbericht vom zweiten Quartal gegeben. Beim Punkt „Kassenbericht“ wurde besonders darauf hingewiesen, dass die Kollegen sich mehr dem Arbeiter-Turnerbund anschließen möchten. Alsbann wurde die Wahl eines Geschäftsführers vorgenommen. Von 17 Bewerbern wurden 8 zur engeren Wahl gestellt. Genauso wurde im zweiten Wahlgang der Kollege Jean Becker aus Kiel a. r. Hierauf hielt der Gauleiter, Kollege E. Höller, einen Vortrag über: „Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Unternehmer“, welcher beißig aufgenommen wurde. Ferner wurde noch eine Resolution angenommen, welche besagt, dass Überstunden bei Wusterarbeit u. s. w. nur in sehr dringenden Fällen berechlet werden dürfen, es muss jedoch für solche Arbeit ein Lohn ausgeschlagen von 50 Proz. gewährt werden.

Offenbach. In der am 20. b. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung verlas der Vorsitzer die Abrechnung vom zweiten Quartal, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Zum Punkt Kassenbericht beschloss die Versammlung, sich an dem im Herbst stattfindenden Bildungskursus zu beteiligen. Des Weiteren machte der Delegierte die Versammlung auf die Jugendorganisation aufmerksam und hob die Möglichkeit des derselben hervor; es wurde beschlossen, dieselbe nach Kräften zu unterstützen. Hierauf wurde der Gauleiterbericht gegeben. Unter „Verschiedenes“ wurde die Anregung der 20. b. in den Kollegen besprochen und die Einberufung einer Konferenz für November eingehalten. Beides des Ortes halten die Offenbacher Kollegen Frankfurt als geeigneter, da es besserer Bahnhverbindung hat als Offenbach.

Osnabrück. In der letzten Mitgliederversammlung hielt Kollege Menzir einen zeitgemäßen Vortrag über: „Gute Gewerkschaften in die Wohheit.“ Er führte aus: Wenn in der Gründungsveranstaltung des Arbeitervereins („gelbe Gewerkschaft“) der Firma F. & O. Hammer, Kettengefüsst, davon gesprochen wurde, es sei nur das Bedürfnis der Arbeiter, sich einen solchen Verein zu gründen, um mit der Firma in Frieden zu leben, so können wir nur erklären, dass auch wir auf friedlichen Wege Verbesserungen erstreben; wenn dies aber nicht immer möglich ist, so liegt das nicht an uns. In Wahrheit jedoch ist diese Gründung nur dem Bedürfnis der Unternehmer entsprungen, um in die Einfluss der organisierten Arbeiterschaft einen Anteil zu treiben. Da die Unternehmerorganisationen, trotz ihres Einflusses auf Parlament und Regierung, den Arbeitern das Koalitionsrecht nicht vernichten konnten, auch die Ausverzerrungen nicht an dem ersehnten Zielen führten, versucht man jetzt auf andere Weise dies zu erreichen. Durch allerhand Wohlfahrtseinrichtungen will man die Arbeitnehmer daran erinnern, um in den eventuellen Gewinn der Unterstützungen zu gelangen, verlangt man nicht mehr und nicht weniger, als in den Arbeiterverein, sprich: „gelbe Gewerkschaft“, einzutreten, was man aber nur darf, wenn man seiner sozialdemokratischen und auch anderen Arbeiterorganisation

